Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4080 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 293. Donnerstag, den 15. Dezember 1898. 5. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, den 13. Dezember.

Aus dem Reichstage. Der zweite Tag der Etatsberathung führte als ersten Redner den Nationalliberalen Bassermann in's Feld, der seiner Fraktion eine Art Befähigungsnachweis bringen zu wollen schien, daß er würdig ist, den Platz Bennigsen's einzunehmen. Besser hätte es auch der ehemalige Oberpräsident von Hannover nicht verstanden, in Schaukelpolitik zu machen. Nach Herrn Bassermann sind die Zustände im deutschen Reich nicht so weiß wie Herr von Posadowsky, und nicht so schwarz wie Herr Richter sie geschildert hat. Er zieht offenbar die Mischfarbe vor. Die Anarchisten suchte er genau wie später der noble Graf Limburg-Stirum der Sozialdemokratie an die Rockschöße zu hängen und brachte die Einführung der Prügelstrafe gegen sie in Vorschlag. Das ist ein liberaler Jurist. Eine entschiedene Ablehnung der Zuchthausvorlage war von ihm nicht zu erwarten; er will die schließliche Stellungnahme seiner Partei von den Beweisen abhängig machen, die die Regierung für den Terrorismus der Streikenden zu liefern vermag. Dabei hat dieser Mann erkannt, daß eine so mächtige Klassenbewegung wie die des deutschen Proletariats nicht durch Polizeimittel niedergerungen werden kann. Wenn dieser Satz keine Phrase ist, enthält er die Ablehnung jeder Beeinträchtigung des Koalitionsrechtes, da ihn eben ein Nationallieeraler ausgesprochen hat, so ist er nur eine Phrase, eine billige Redensart.

Aus ganz anderem Holze war die Rede geschnitzt, die Genosse Vollmar hielt. Sie blieb zwar durchaus im Rahmen reiner Sachlichkeit, um so wirksamer aber war die Kritik, die sie an den Zuständen im deutschen Reiche übte. An Stoff fehlte es wahrhaftig nicht. Besonders treffend waren die Bemerkungen Vollmar's über die neueste Ausweisungspolitik. Hier wurde er warm und holte sich für ein scharfes Wort den ersten Ordnungsruf, den der neue Präsident zu ertheilen hatte. Vollmar nahm den parlamentarischen Tadel sehr ungerührt hin. Auch über die schwer bedrohte Koalitionsfreiheit sprach Vollmar das entscheidende Wort: sie darf nicht beschränkt, sie muß erweitert werden, und wenn Graf Posadowsky sich die billige pathetische Versicherung leistete, daß kein Culturstaat ohne Coalitionsrecht bestehen kann, so nahm ihn unser Genosse beim Wort und fragte ihn, wie darnach den ländlichen Arbeitern und dem Gesinde das Coalitionsrecht noch länger vorenthalten werden dürfe. Wenn es einen Staat im Staate gebe, der obrigkeitliche Zwangsbefugnisse ausübe, so sei es das Geldsackthum, das internationale Unternehmerthum. Sehr treffend war der Hohn, mit dem Vollmar das Zentrum überschüttete, das Zentrum, das satt und zufrieden geworden sei und sich nur noch ein wenig oppositionell ziere, während es bereits entschlossen sei, die neue Militärvorlage zu bewilligen. Wie zur Bestätigung dieser Worte schüttelte Herr Lieber in demselben Augenblick den Generälen am Bundesrathstisch die Hand. Auf Vollmars anderthalbstündige Rede erfolgte von der Regierung keine Antwort. Die wenigen Worte, die Graf Posadowsky nachträglich sprach, können nicht dafür gelten. Während Vollmar beständig das Ohr des Hauses gehabt hatte, leerte sich das Haus während der unbedeutenden Rede des Grafen Limburg und der Klagen des Polen Motty über die Verfolgung der Polen in den Ostmarken.

Morgen wird die Etatsberathung fortgesetzt.

---

4. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Fortsetzung der Etatsdebatte.

Bassermann (NL.): Die Lage im Innern ist nicht ganz so rosig, wie Graf Posadowsky und nicht ganz so trübe, wie Eugen Richter sie geschildert haben. Unzufriedenheit herrscht wegen des Nichtinnehaltens des Versprechens des Reichskanzlers auf Beseitigung des Verbindungsverbots für Vereine. Das Tempo in der Sozialreform ist zu langsam. Es empfiehlt sich die Schaffung eines Reichsarbeitsamtes. Das weitere Anwachsen der Sozialdemokratie bei den Wahlen ist ein bedenkliches Zeichen. Es ist eine Illusion, daß die sozialdemokratische Bewegung ihren Höhepunkt erreicht hat und daß durch polizeiliche Maßregeln eine derartige mächtige Klassenbewegung zum Stillstand gebracht werden kann. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Gegenwärtig werden in der sozialdemokratischen Lehre eine Reihe von Leitsätzen preisgegeben; das ist auf dem Stuttgarter Parteitag deutlich hervorgetreten, vor allem bei den Verhandlungen über die Zollschutzfrage. Im Kampfe gegen den Umsturz müssen die alten Parteien sich zusammenscharen, aber auch positive Arbeit zur Hebung der Lage der Arbeiter muß geleistet werden. Hierbei sollen uns die Grundsätze der kaiserlichen Botschaft leiten. — Redner wendet sich den sozialpolitischen Anregungen, die in der diesmaligen Thronrede enthalten sind, zu. Beim Versicherungswesen wünscht er den Zusammenschluß der Invaliditäts- und Krankenversicherung. — Das Koalitionsrecht der Arbeiter darf nicht angetastet werden (Sehr richtig! links.) Wir erwarten bis auf Weiteres von der Regierung noch die Beweise dafür, daß die vorhandenen Strafbestimmungen gegen den Terrorismus der Arbeiter nicht genügen, die zudem von den Gerichten jetzt schärfer gehandhabt werden. Zur Einführung überflüssiger Strafbestimmungen und unnöthiger Strafverschärfungen werden wir nicht zu haben sein. Sollte in der kommenden Vorlage das Koalitionsrecht angetastet werden, so werden wir sie ablehnen (Beifall links.) Den Gesetzentwurf zur einheitlichen Regelung der amtlichen Fleischbeschau begrüßen wir mit Freuden. Mit einer einseitigen Aufhebung der Zuckerprämien können wir nicht einverstanden sein. Die Frage der Sicherung der Bauhandwerker muß gelöst werden. In der lippischen Angelegenheit halten wir den Bundesrath jedenfalls für zuständig in der Frage, ob er zuständig ist. (Große Heiterkeit.) Hoffentlich wird die ganze Angelegenheit bald ganz aus der Welt geschafft sein. — Ein Asylrecht für anarchistische Verbrecher sollte eigentlich nirgends bestehen. Die Sozialdemokratie hat mit dem Anarchismus zwar nichts zu schaffen, aber ihre maßlose Kritik trägt dazu bei, jene Auswüchse zu zeitigen. (Lebhafter Beifall, rechts.) Bei einer Häufung anarchistischer Verbrechen wird man ohne Anwendung der Prügelstrafe nicht mehr auskommen. Sollte auch die Anarchistenkonferenz in Rom scheitern, so hoffen wir doch von den deutschen Behördern, daß sie das Wachsen des Giftpilzes zu verhindern wissen werden. Für die Bewilligung der Militärvorlage tritt Redner ein. Da die allgemeine politische Lage nach dem Friedensmarsch des russischen Zaren dieselbe geblieben sei, so müsse eben deshalb ein weiterer Ausbau der Armee stattfinden. Die zweijährige Dienstzeit kann praktisch nie mehr beseitigt werden; da ist es gleichgültig, ob sie ein für für alle Mal gesetzlich festgelegt wird oder nicht. Keinesfalls darf die Friedenskonferenz zum Vorwand genommen werden, um den Regierungen Mehrforderungen für die Armee zu erschweren. In der auswärtigen Politik vertheidigt Redner die Kolonialpolitik und erklärt die Ausweisungen dann für gerechtfertigt, wenn durch sie einer nationalen Gefahr eines Landstrichs vorgebeugt werde. Die innere Entwickelung Oesterreichs erfüllt uns mit einem gewissen Bangen für die Zukunft des Dreibunds. Bei richtiger Abwägung unserer inneren und äußeren Politik kann von Reichsverdrossenheit nicht die Rede sein. Wir wollen uns die Freude am Reich nicht verderben lassen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

v. Vollmar (SD.) Es ist ein alter Gebrauch aller Staatssekretäre der Finanzen, daß sie je nach Bedarf die Lage schwarz oder rosa zu malen wissen. Im vorigen Jahre hatten wir die Rosafärberei an der Reihe, weil die neue Marinevorlage durchgesetzt werden sollte. Unsere Voraussage, daß damit unsere Reichsfinanzen in Unordnung gebracht und wir mit Schnelligkeit zu neuen Reichsschulden kommen müßten, hat sich durchaus erfüllt. Die Sachlage ist in Wirklichkeit jetzt so, daß wir ein größeres Defizit als im vorigen Jahre, einen Fehlbetrag von 90 Millionen haben, für die der Kredit in Anspruch genommen wird. Wir haben uns in Deutschland so famos auf das Schuldenmachen eingerichtet, daß erst seit wenigen Jahren daran gedacht wird, daß die Schulden schließlich zurückgezahlt werden müssen. Als das Schuldentilgungsgesetz gemacht wurde, hoffte man, daß nun die Pumpwirthschaft aufhören werde. Heute sollen wir nun neue Schulden machen. Die Thronrede meint zwar beschwichtigend, wir befänden uns in einer ausnahmsweisen Lage. Aber die Beweisführung des Finanzsekretärs, daß wir den Kulminationspunkt der wirthschaftlichen Entwickelung noch nicht erreicht hätten, erschien mir doch sehr dürftig. Auf dem internationalen und dem deutschen Geldmarkt tritt eine Reihe bedenklicher Erscheinungen bereits hervor. Wir haben die Versteifung des Geldmarktes, wir haben die Thatsache, daß nicht nur die Reichsbank, sondern auch andere Banken bis weit in die Provinz hinaus mit ihrem Zins in die Höhe gegangen sind. Vorsichtige Häuser halten den Anforderungen der Industrie gegenüber zurück. Das sind zwar noch nicht Zeichen des Niederganges, aber doch einer Schwüle auf dem Geldmarkt. In nicht allzu langer Zeit ist der wirthschaftliche Niedergang zu erwarten, von dem der schwächere Mittelstand ganz außerordentlich betroffen werden wird, in erster Linie aber die Millionen der arbeitenden Bevölkerung. Das bedeutet geringere Steuereinnahmen, damit eine Verminderung unserer Reichseinkünfte, keineswegs aber eine Verminderung der Ausgaben. Die Aufbesserung der Gehälter der unteren und mittleren Beamten, die auf unser Drängen endlich angekündigt wird, ist sehr bescheiden ausgefallen, und Sie werden sich auf baldige Neuforderungen gefaßt machen müssen. Für die höheren Beamten wird die Regierung ja schon von selbst sorgen.

Auch auf eine Verminderung des riesig angeschwollenen Pensionsfonds ist angesichts der massenhaften Pensionierung von Offizieren nicht zu rechnen, die im besten Lebensalter stehen und größtentheils ganz gesund sind. Einen nicht geringen Antheil an den großen Ausgaben hat die gewaltige Vermehrung des Kolonialetats. An eine Besserung ist auch hier nicht zu denken, denn so lange das deutsche Reich Kolonialpolitik treibt, sind beständig Neuforderungen hervorgetreten. Die Kolonialpolitik, die uns bisher wenig Ehre gebracht hat, ist der beste Weg zu wachsenden Abenteuern internationaler Art Was Kiautschau (Rufe bei den Nationalliberalen: Kiauschou) — ich bin im chinesischen nicht so weit vorgeschritten wie die Herren vielleicht — betrifft, so sind diese 17 Millionen zweifellos nur ein ganz kleiner Anfang. Auch bei der Marine stehen wir erst am Anfang zu weitergehenden Plänen. Nun zum Militäretat. Als es sich darum handelte, den verehrlichen Reichstag auf den Köder der Marinevorlage anbeißen zu lassen, da vermied man alles, was ihn hätte scheu machen können; man bestritt, daß nach dem Militarismus zu Wasser unweigerlich sofort der Militarismus zu Lande mit neuen Forderungen kommen würde. Naive Leute, deren es ja noch genug giebt (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten) haben freilich damals gemeint, nachdem erst vier Jahre verstrichen seien, seit wir eine so bedeutende Erhöhung des Militäretats bewilligt hätten, sei es ganz unmöglich, daß eine neue derartige Forderung käme. Sie ist doch gekommen. Daß der Kriegsminister fortwährend neue Forderungen erhebt, ist von seinem Standpunkt vollkommen gerechtfertigt. Wer sich auf den Standpunkt des Heeres in seiner heutigen Form stellt, wird an diesem komplizirten Mechanismus immer etwas verbessern wollen. Aber eben deshalb sind wir Sozialdemokraten Gegner des stehenden Heeres und deshalb sollte der, der es vermeiden will, daß diese militärische Hetzjagd, die durch ganz Europa geht, schließlich zu einem ökonomischen und politischen Zusammenbruch führt, auf Mittel sinnen, die diesem für das Volkswohl mörderischen System ein Ende machen. Daß die Aktion des russischen Zaren nicht dahin führen würde, war uns Sozialdemokraten von vornherein klar, und zwar deshalb, weil kein Monarch für die Aufrechterhaltung des Absolutismus mehr des stehenden Heeres bedarf als grade er. Eine Macht aber muß schließlich doch den Anfang machen, und grade Deutschland hätte am allermeisten Anlaß dazu, weil es durch seine ganze Politik den Grundanlaß zu dieser Aera der Massenheere gegeben hat. An eine plötzliche Abrüstung von heute auf morgen denken auch wir nicht. Wir glauben aber, daß durch fortgesetzte und einschneidende Herabsetzung der Dienstzeit eine Umwandlung des jetzt bestehenden Heeres in ein wirkliches Volksheer herbeigeführt werden muß. Mit dieser Forderung werden wir stets wieder kommen. Leider ist augenblicklich wenig Aussicht auf den Sieg dieser unserer Ideen Die Regierung hat jetzt das Centrum zur Verfügung, das endgültig in die Stellung der Nationalliberalen eingerückt ist. (Heiterkeit.) Die Regierung wird nach einigem Zieren alles bewilligt bekommen, was sie nur immer will. Wenn der Reichstag in seiner jetzigen Zusammensetzung fünf Jahre bleiben wird, so wird auch die Regierung noch mehr kriegen. Für das Bewilligen wird das Centrum schon Sorge tragen. (Heiterkeit.) Von dem Heer, dem Gebiet der äußeren Machtentfaltung, lenkt sich der Blick auf ein anderes Gebiet, wo Deutschland, oder richtiger der Herr Deutschlands, Preußen, sich nichts weniger als groß gezeigt hat; ich meine die Ausweisungen. Eine unsinnigere Art, das Deutschthum zu pflegen, kann nicht gedacht werden. (Sehr richtig, links.) Soweit das Slaventhum in unserem Osten wirklich vordringt, trägt der Junker die Schuld daran, der an die Stelle der eigenen Landsleute billigere und willigere slavische Arbeitskräfte setzen will, und nach den Junkern haben die Großindustriellen im Westen Geschmack an diesen billigen Arbeitskräften bekommen. Wo der Nationalsinn mit der Profitgier in Widerspruch kommt, da hat stets die Profitgier obgesiegt. (Sehr richtig!) Es giebt in der That einen vaterlandsfeindlichen, antinationalen, cultur- und völkerzerstörenden Internationalismus: und das ist der Internationalismus des aubeutenden Kapitals. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Dänen haben ja nichts weiter gethan, als daß sie ihre Nationalität pflegen, ihre Sprache sprechen wollen. Und für diese Verbrechen werden Arbeiter und Arbeiterinnen in ihrer Existenz gefährdet, ja vernichtet. Nun, wir werden auf das Entschiedenste gegen ein derartiges barbarisches Vorgehen protestiren, welche vielleicht bei unserem neuesten Freunde, dem Großtürken . . .

Präs. Graf Ballestrem (unterbrechend): Ich kann nicht zugeben, daß das Vorgehen einer Bundesregierung barbarisch genannt wird, und rufe ich deshalb den Herrn Redner zur Ordnung.

von Vollmar (fortfahrend): Ich nehme den Ordnungsruf gern entgegen. (Bravo links.) Durch ein derartiges Verhalten werden die Deutschen im Ausland — und kein europäisches Volk entsendet mehr Angehörige ins Ausland, als Deutschland — schwer geschädigt. Das ist eine hübsche Weltpolitik! Man sagt, die preußische Regierung habe damit nichts zu thun, das sei Sache der Oberpräsidenten. Aber für diese ist der Minister verantwortlich. Nach abwärts scheint diese Verantwortlichkeit also nicht zu gehen, nach oben erst recht nicht. Es scheint wirklich, als wollten die Herren Minister nur ihrem Namen (Minister-Diener) gerecht werden. (Heiterkeit.) Von Handlangern der Reichsregierung hört man jetzt so gut wie gar nichts mehr; nur noch von persönlichen Handlangern der Reichsoberhaupte. Eine so wichtige Sache, wie die Einberufung des Reichstags, scheint er wenig von der Entscheidung des Reichskanzlers abhängig zu sein, als von der Hitze in Palästina. (Heiterkeit.) In einer andern gesetzgebenden Körperschaft des Reiches, im Landesausschuß von Elsaß-Lothringen, mußte der Präsident, nach Erledigung der Geschäfte, das Haus auf unbestimmte Zeit vertagen, weil die Schlußordre nicht hatte beschafft werden können (Hört! hört! links.) In England, da sollte sich die Regierung eine derartige Rücksichtslosigkeit erlauben!! Der Herr Staatssekretär hat sich mit großer Emphase gegen das Wort Reichsverdrossenheit gewendet. Wer da alles, was geschehen und vorgebracht ist, krampfhaft vertheidigt, wer so den Maßstab für das Wohlbefinden der Nation von seiner eigenen Befriedigung aus nimmt, wer so, wie der Herr Staatssekretär gerade an den Quellen der Reichsverdrossenheit sitzt und in Deutschland die freiheitlichsten Zustände, die denkbar größten Reichsgarantien erblickt, den halte ich allerdings für unfähig, die Ursachen einer derartig großen Unzufriedenheit zu begreifen, der zeigt, daß er offenbar nicht weiß, was Freiheit ist, (Beif. links), sondern nur Phrasen kennt, (sehr gut! links.) Wenn der Herr Staatssekretär gestern das große Wort aussprach von der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers für alle Handlungen der Reichsoberbeamten, so klingt das so konstitutionell, daß man es kaum glauben kann. Für eine derartige Verantwortlichkeit wären die Schultern des Herrn Reichskanzlers viel zu schmal. (Heiterkeit.) Was die Palästina-Reise anlangt, so lohnte es sich eigentlich nicht auf sie einzugehen; aber die beiden Herren Staatssekretäre haben gestern so viel Wesen von ihr gemacht, daß ich wirklich sagen muß: wenn in der That durch die Reise des Reichsoberhauptes unsere wirthschaftlichen Beziehungen zum Orient sich so außerordentlich gebessert haben, so könnten ja die europischen Völker gar nichts Gescheiteres thun, als eine möglichst große Zeit des Jahres ihre Fürsten auf Reisen zu schicken. (Große Heiterkeit links, Unruhe rechts.) Mit einer Aeußerung der Thronrede bin ich einverstanden: daß das Genfer Attentat in ganz Deutschland verurtheilt worden sei; aus der sozialdemokratischen Presse haben

sie jetzt dieselbe Meinung schon hören können. Wir verurtheilen jede Gewaltthat, einerlei, ob sie von einem Anarchisten oder von der Regierung ausgeht. Aber eine Konferenz zur Berathung von Polizeimaßregeln scheint mir nicht der richtige Weg zu deren Beseitigung. Man thäte besser, der italienischen Regierung einfach zu sagen: sieh zu, daß Du keine Anarchisten mehr züchtest! Das Volk schreit nach Brod, und Du antwortest mit Blei und Eisen. Wenn unsere Regierung so zur italienischen sprechen wollte, so dürfte sie freilich nicht selbst im Bunde mit den Ausbeutern einen Angriff auf die Arbeiterschaft, auf das Koalitionsrecht planen. Im Uebrigen acceptire ich die gestrige Aeußerung des Staatssekretärs, daß man das Koalitionsrecht deswegen nicht angreifen dürfe, weil kein Kulturstaat ohne dasselbe zu denken ist. Hoffentlich vergißt er nun auch nicht, den Landarbeitern und dem ganzen Gesinde dieses Koalitionsrecht zu verleihen. Von einem Terrorismus der Streikenden kann in Deutschland nicht gesprochen werden. Einen Terrorismus giebt es allerdings in Deutschland, es ist der Terrorismus des Geldsacks, der Terrorismus des Kapitals gegen die Arbeiter und das konsumirende Volk. (Sehr richtig bei den Soz.) Und wenn es eine Macht im Reiche giebt, die obrigkeitliche Machtbefugnisse ausübt, so suchen Sie diesen nirgendswo anders, als im kapitalistischen Lager. Von den rapide gestiegenen Löhnen hat ferner der Staatssekretär gesprochen; richtig davon ist nur, daß auf gewissen Gebieten und im gewissen Maße die Löhne gestiegen sind, aber die Fälle sind zu zählen, in denen das deutsche Unternehmerthum freiwillig sich zu einer Erhöhung der Löhne verstanden hat. (Sehr richtig! bei den Sozialdem.) Von übermäßigen Streiks kann bei uns gar nicht geredet werden, und die Zahl der der wegen Streikvergehen Bestraften schwankt zwischen 1—8 pCt. Das rechtfertigt doch auf keinen Fall so harte Maßregeln wie die geplanten. Die bestehenden Gesetze werden heute schon gegen die Arbeiter in unerhörter Weise angewandt. Die Sache liegt jetzt so, die Arbeiter haben wohl das Koalitionsrecht, die Ausübung dieses so wichtigen Rechtes ist ihnen jedoch verboten. (Sehr wahr!) Wer ein Freund der Arbeiter ist, wird gegen die Verschärfungsmaßregeln nicht nur kämpfen, sondern das nur zum Schein bestehende Koalitionsrecht ausgestalten müssen. Auf die Oeynhausener Rede haben wir kräftig geantwortet, wir sind nicht solche Memmen, um uns unausgesetzt bedrohen zu lassen. Furcht ist nicht unsere Sache. (Bravo! bei den Soz.). Wir sind keine reißenden Wölfe, aber auch keine räudigen Schafe, die Alles wehrlos und gutmüthig entgegennehmen. Unsere Ziele liegen bei uns, aber unser ganzes politisches Vorgehen liegt sehr viel in Ihrer Hand. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Graf Limburg-Stirum (kons.): Unsere Reichsfinanzpolitik nimmt zu wenig Rücksicht auf die Finanzen der Einzelstaaten und ist nicht sparsam genug. Freilich darf nicht am unrechten Orte gespart werden, etwa bei den Kolonien. Unsere auswärtige Politik ist in guten Händen; das beste ist, gar nicht erst hier darüber zu sprechen, da erspart man sich wenigstens eine Blamage wegen Unkenntniß. Die Herren links sind immer so erbittert gegen unsere Armee, gegen die fortwährenden Rüstungen, sprechen womöglich gar noch von Abschaffung des stehenden Heeres und seines Ersatzes durch die Miliz. Ja, wenn wir die einführen wollten, würde der erste beste beutegierige Nachbar über uns herfallen. Das große Geschrei über die Ausweisungen verstehe ich gar nicht. Dänemark lauert doch noch immer auf eine passende Gelegenheit, Nordschleswig an sich zu reißen. Die Maßregeln des Herrn von Köller kann ich daher nur billigen. (Bravo! rechts.) Auch mit der Haltung des Herrn von Podbielski zu den Beamtenverbänden sind wir ganz einverstanden. Sie bedeutet nichts weiter als die Verhinderung der sozialdemokratischen Organisation unserer Beamten. Wir wollen eben den Umsturz verhindern. Die Herren mögen es ja ehrlich meinen und nur legale Mittel anwenden wollen, sie werden aber später von der radikalen Welle von unten hinweggeschwemmt werden. Die Sozialdemokratie leugnet zwar jede Gemeinschaft mit dem Anarchismus, kann aber die Verantwortlichkeit für seine Gewaltthaten nicht abschütteln. Wenn man Jahre lang predigt, daß alles Bestehende schlecht ist und werth ist zu Grunde zu gehen, so finden sich später Leute, die das in die That umsetzen. Der Anarchismus ist eine Frucht der Sozialdemokratie, sowie diese auf den Schultern des Freisinns groß geworden ist. (Lebhafter Beifall rechts, Widerspruchs links, Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Graf Posadowsky behauptet, daß die verspätete Schließung des elsaß-lothringischen Landesausschusses nur aus sachlichen Gründen erfolgt sei.

Schatzsekretär Freiherr v. Thielmann sucht nachzuweisen, daß das Reich ein sparsame Finanzpolitik befolge.

Nachdem noch Abg. Motty (Pole) die Maßnahmen der preußischen Regierung gegen das Polenthum in den Ostmarken bekämpft hatte, wird die Weiterberathung um 5¾ Uhr auf Mittwoch vertagt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Es gelingt nichts mehr! Nach einer Meldung der Londoner „Times" ist der Plan einer Abrüstungskonferenz ganz aufgegeben worden. Es soll nur „eine Erörterung des russischen Zaren-Programms" stattfinden und zwar „durch die in St. Petersburg akkredidirten Vertreter des Auslandes". Diese „Erörterung" soll „in der zweiten Hälfte des Februar" sein, vielleicht auch später, vielleicht am St. Nimmerleinstage. — So offenbart sich der Possencharakter des ganzen Unternehmens, und die internationale Reaktion kann diese Blamage zu den übrigen Blamagen schreiben. Sie hat sich in St. Petersburg so gut kompromittirt wie bei der Anti-Anarchistenkonferenz in Rom.

Das Koalitionsverbot für politische Vereine ist jetzt auch vom Landtag in Schwarzburg-Rudolstadt aufgehoben worden. — Wo bleibt Preußen?

Zum Fiasko der Anarchisten-Konferenz. Die Konferenz hatte, als sie über ihr Fiasko sich keinen Einbildungen mehr hingeben konnte, die gemeinsamen (Plenar-) Sitzungen eingestellt, und, um den Schein etwas zu wahren, etliche „Subkommissionen" erwählt, in welchen die Herren Polizeigeister und Polizisten unter sich sind und sich gegenseitig ihre Polizei-Ansichten vorerzählen können. In einer solchen Sitzung kam es vor einigen Tagen, wie der „Vorwärts" berichtet, zu einem kleinen Zwischenfall. Der russische Ober-Polizeigeist trat plötzlich mit der „Idee" hervor, die „Nihilisten" müßten für Anarchisten erklärt werden — das erheische das russische Staatsinteresse im Besonderen und das Weltstaatsinteresse im Allgemeinen. Als der Biedermann dann aufgefordert wurde, zu sagen, was ein „Nihilist" sei, brach der Ober-Polizeigeist in einen elementaren Redestrom aus und entwickelte, daß Jeder, der den Absichten des heiligen Zaren entgegenwirke, ein „Nihilist" und folglich Anarchist sei. Das war — wenigstens einem Theil der übrigen Polizeigeister (Ober- und Unter-) denn doch etwas zu arg, es wurde entgegengehalten, daß das zu weit gehe — der russische Polizeigeist blieb aber fest und so löste sich nach längerem Redegefecht auch diese Subkommission in anarchistisches Wohlgefallen auf. — Der „Italia" zufolge, wird die Konferenz vor Sonnabend ihre Arbeiten aussetzen und sie in der zweiten Hälfte des Januar wieder aufnehmen. Es werden sich dann an den Verhandlungen nur Chefs von römischen und auswärtigen Vertretungen betheiligen. — Besser wäre es schon, man ließe die ganze Konferenz auffliegen, denn Nützliches wird doch nicht herauskommen. Die Kongreß-Delegirten verpulvern nur unnöthig das Geld der Steuerzahler!

Die Reichsschuld wächst unablässig, wie wir in unserer Sonntagsnummer schon kurz gezeigt haben; Heer und Flotte sind die Triebkräfte dieses unheimlichen Vorganges. Bis zum Jahre 1878 war das Reich schuldenfrei. Am 31. März 1878 betrugen die verzinslichen Schuldverschreibungen, also die Reichsschulden, abgesehen von den Schatzanweisungen und den unverzinslichen Reichskassenscheinen, 72 Millionen Mark. Auch bis 1887 hatte die verzinsliche Reichsschuld den Betrag von einer halben Milliarde noch nicht überschritten. Dann aber ging es in dem letzten Jahrzehnt, wie folgt, aufwärts. Die verzinslichen Reichsanleihen betrugen am 31. März

1888	721 000 000	Mk.
1889	883 755 900	„
1890	1 117 981 800	„
1891	1 371 797 700	„
1892	1 685 567 400	„
1893	1 741 000 000	„
1894	1 916 000 000	„
1895	2 081 000 000	„
1896	2 125 000 000	„
1897	2 141 242 000	„
1898	2 182 246 800	„
Ende Oktober 1898	2 208 853 000	„

Somit ist die Reichsschuld auch in den letzten Jahren fortgesetzt gewachsen und zwar noch in den letzten sieben Monaten um 25 Millionen Mark. Dabei sind aber, wie sich aus der dem Reichstag mitgetheilten Denkschrift ergiebt, am Ende Oktober 1898 noch Anleihekredite unbegeben gewesen im Betrage von 84 793 496 Mk. Dazu würde nun die Anleihe zu dem neuen Etat von 1899 hinzukommen im Betrage von rund 90 Millionen Mark. Daraus würde sich dann eine Verschuldung bis zum Ende des Etatsjahres 1899 ergeben von 2384 Mill. Mark. Selbst wenn sich bei den Ueberweisungen an die Einzelstaaten aus den Zöllen 2c. Ueberschüsse gegen den Etat ergeben und die Einzelstaaten für 1898 und 1899 auf die Ueberschüsse zu Gunsten der Verminderung der Anleihekredite verzichten, werden wir für das Ende des neuen Etatsjahres mit einer verzinslichen Reichsschuld von mindestens

2300 Millionen Mark

rechnen müssen.

Und immer mehr Ansprüche erhebt der Militarismus, immer größere Lasten legt er dem Volke auf und wir treiben hinein in die unerträglichste Verschuldung. Alle diese Schulden sind bis auf einen Betrag von etwa 400 Mill. Mark für **Militär-** und **Marinewesen** kontrahirt worden. Jene 400 Millionen Mark entfallen auf den Bau des Nordostseekanals, die Einbeziehung von Hamburg und Bremen in das Zollgebiet, für Post- und Telegraphenbauten und für ähnliche Zwecke.

Militäranwärter bei Gemeindebehörden. Dem Bundesrath ist in Berücksichtigung einer vom Reichstage gefaßten Resolution eine Vorlage gemacht, nach welcher die allgemeinen Grundsätze über die Besetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Kommunalbehörden sowie bei den aus Mitteln der Gemeinden unterhaltenen Instituten mit Militäranwärtern, unbeschadet der Erreichung des gesetzlichen Zweckes einer ausreichenden Versorgung der Militäranwärter, eine Fassung erhalten sollen, welche eine wesentliche Einschränkung des Selbstverwaltungsrechts der Gemeinden vermeidet und die Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen deutschen Bundesstaaten thunlichst berücksichtigt. — Trau, schau, wem! Am allerwenigsten offiziösen Versicherungen! Sicherlich wird die Vorlage nur den Zweck verfolgen, den Militäranwärtern neue Beamtenstellen zu öffnen.

Die Heilbronner Wahlkrawalle, über deren gerichtliches Nachspiel wir an anderer Stelle des Blattes ausführlich berichtet haben und noch werden, stellen sich nach dem Verlaufe der bisherigen Verhandlungstage in einem wesentlich harmloseren Lichte dar, als man nach dem Apparat einer sechsmonatlichen Untersuchung annehmen mochte. Der Materialschaden besteht in ein paar Fenster- und Laternenscheiben, die eingeworfen wurden, und die Annahme eines Komplotts kann von der Anklage selbst nicht aufrecht erhalten werden. Die zufällig zusammenströmende Menge war erregt über die Wahl des Oberbürgermeisters Hegelmaier oder begeistert von dessen Sieg. Es fanden einige Belästigungen von Anhängern Hegelmaier's statt. Aber wirklich kritisch wurde die Lage erst, als Hegelmaier selbst das Versammlungslocal seiner Anhänger verließ und auf dem Marktplatz persönlich der Feuerwehr befahl, sie solle die Menge mit dem Hydrantenstrahl bearbeiten. Die der Art aus nächster Nähe empfindlich Mißhandelten und ihre Umgebung reagirten namentlich an den Stellen, wo die Menge in eine Sackgasse gedrängt wurde, mit Steinwürfen, die zwar einige Offizianten und Feuerwehrmänner trafen, aber keinen ernstlich verletzten. Erst der herbeigeholte Oberamtmann war so einsichtig, zu erkennen, daß die von Hegelmaier befohlene Spritzkur die Betroffenen nur zur Wuth und zum Widerstand antrieb und er befahl die Abstellung der Hydranten. Gleichzeitig kam ein militärisches Wachtkommando, das fast mühelos den Platz und die Straßen säuberte. Die Meinung in Heilbronn, daß ohne das persönliche, wenig zweckmäßige Einschreiten des Parteimanns Hegelmaier die Angelegenheit nicht das Schwurgericht beschäftigt haben würde, hat schon am ersten Tag weitgehende Bestätigung erfahren. Die bis jetzt verbüßte Untersuchungshaft der Angeklagten übersteigt schon jetzt insgesammt die Dauer von 4 Jahren.

Die preußischen Bischöfe und der Kaiser. Die im November in Fulda versammelt gewesenen preußischen Bischöfe hatten an den Kaiser eine Adresse gerichtet, in der sie dem Reichsoberhaupt für die Ueberweisung des Grundstückes La Dormition de la Sainte Vierge in Jerusalem ihren „ehrerbietigsten Dank zu Füßen" legten. Der Kaiser hat jetzt hierauf mit nachstehendem, an den Kardinal-Erzbischof Krementz in Köln gerichteten Schreiben geantwortet:

Hochwürdigster Herr Kardinal! Eure Eminenz haben mir in Gemeinschaft mit den übrigen in Fulda versammelt gewesenen preußischen Bischöfen eine Adresse gewidmet, aus welcher ich mit Befriedigung ersehen habe, welch' freudigen Widerhall die Ueberweisung des Grundstückes La Dormition de la Sainte Vierge in Jerusalem an den deutschen Verein vom heiligen Lande in den Herzen der deutschen Katholiken gefunden hat. Es war mir eine besondere Freude, daß es mir bei meiner Anwesenheit im Heiligen Lande vergönnt wurde, meinen katholischen Unterthanen einen neuen Beweis meiner landesväterlichen Fürsorge geben und ihrem langgehegten Wunsche zur Erfüllung verhelfen zu können. Seien Euere Eminenz und die übrigen Mitunterzeichner der Adresse meines Dankes versichert für den Ausdruck treuer Ergebenheit und das Gelöbniß freudiger Mitarbeit an der Förderung des Wohles von Reich und Staat.

Ich verbleibe, unter Versicherung besonderer Werthschätzung

Euerer Eminenz

wohlgeneigter

Berlin im Schloß, den 6. Dezember 1898.

Wilhelm I. R.

Die Adresse der Bischöfe an den Kaiser wirft auf den dermaligen Stand unserer innerpolitischen Verhältnisse und auf den fundamentalen Wechsel, der sich unter dem neuen Kurse in den Beziehungen zwischen dem Katholizismus und der Regierung vollzogen hat, helles Licht. Beide überbieten sich gegenseitig in Liebenswürdigkeiten. Die Ausdrücke, in denen die bischöfliche Kundgebung abgefaßt ist, zeigen eine Wärme, die kaum durch das Geschenk des Kirchengrundstücks in Jerusalem allein erzeugt sein kann. In den Kreisen des evangelischen Bundes wird man von diesem Schriftwechsel nicht sehr erbaut sein, Neid, Eifersucht und Mißtrauen werden wohl eher als christliche Mitfreude durch ihn wachgerufen werden. Selbstverständlich theilen wir die Gefühle konfessionell beschränkter Querköpfe nicht im Entferntesten, freuen uns vielmehr aufrichtig, daß der unglückliche und verunglückte Kulturkampf jetzt glücklich bis auf die letzten Spuren verharrscht ist. Beunruhigung kann der zärtliche Eifer der katholischen Kirchenfürsten dem Politiker nur insofern erwecken, als er zeigt, wie intim die Beziehung der Regierung zum Centrum geworden ist und weil eine wenig erfreuliche Rückwirkung dieser Intimität auf die künftige Gestaltung unserer Gesetzgebung, nicht nur in kirchlichen Fragen, zu befürchten steht. Bei den Verhandlungen im Reichstage werden wir davon mehr, als uns lieb ist, zu spüren bekommen. Die „regierende Partei", die im vorigen Jahre der Regierung die Flottenvorlage auf dem Präsentirteller dargeboten hat, wird am Ende auch nicht abgeneigt sein, ihr die Kastanien der neuen Militärvorlage aus dem Feuer zu holen.

Frankreich.

Zur Affäre Dreyfus-Picquart. Einige hundert Nationalisten und Antisemiten veranstalteten am Montag vor dem Kriegsgerichtsgebäude und der Wohnung Zurlindens eine Kundgebung, die recht kläglich verlief. Man rief: Es lebe die Armee! und zog dann lärmend weiter. Zwischenfälle ereigneten sich nicht. — Dem „Siècle" zufolge erklärte Ministerpräsident Dupuy den Deputirten Poincaré und Barthou, er werde, wenn der Kassationshof ihn vorlade, bestätigen, daß er von Lebrun-Renault niemals gehört habe, daß Dreyfus ein Geständniß abgelegt habe. Gleichzeitig bestätigt der Abg. Guillmet, Quästor der Kammer, im „Temps", daß ihm ein Marine-Offizier, der s. Zt. Mitglied des Kriegsgerichts war, das Dreyfus aburtheilte, mitgetheilt habe, daß das Kriegsgericht ohne Vorlegung der Dokumente, Dreyfus auf den bloßen Wunsch des Kriegsministers Mercier verurtheilt hat, obwohl es zuvor für Freisprechung war.

In der Deputirtenkammer interpellirte am Montag Paschal Grousset (Soz.) über durch den Generalstab in der Affäre Dreyfus begangene Indiskretionen. Grousset verlas mehrere Zeitungsartikel, von denen er angiebt, daß sie vom Generalstab herrühren. Die Rede Grousset's wurde sehr stürmisch aufgenommen, so daß der Präsident mehrfach eingreifen mußte. Grousset fragte, ob die Regierung gewillt sei zuzulassen, daß das Zentrum des Widerstandes gegen die Gesetze seine Stelle wechsele und von dem Kriegsministerium auf den Stab des Gouvernements von Paris übergehe, ob sie länger die parteiliche Haltung dulden werde und ob sie im Sinne habe, im Interesse der Republik oder im Interesse der Jesuiten die Regierung zu führen. (Beifall auf der äußersten Linken, heftige Unterbrechungen auf den anderen Bänken.)

Hierauf ergriff Kriegsminister Freycinet das Wort und erklärte, er begreife weder den Zweck noch den Nutzen der Interpellation. Man schiebe dem Kriegsministerium Verantwortlichkeiten zu, welche er ablehne. Wenn Indiskretionen vorhanden seien, so werde er sie abzustellen wissen, aber er protestire gegen die Verallgemeinerungen, welche die gesammte Armee angreifen. (Beifall.) Die Vaterlandsliebe der Kammer werde es vermeiden, das Heer in seine Debatten hineinzuziehen. Sodann widersprach der Kriegsminister nachdrücklich der Behauptung von der Widersetzlichkeit gegen das Gesetz, deren man den Generalstab, das Gouvernement von Paris beschuldige. Wer die Armee angreife, setzte Freycinet hinzu, der greife ihn, den Minister selbst an.

(Beif.) Ministerpräs. Dupuy erklärte hierauf, die einzige Bestätigung, die man dem Ergebniß der Debatte und dem Wunsch des Kriegsminister, daß das Heer nicht in die Diskussion gezogen werden solle, geben könne, sei die Annahme der einfachen Tagesordnung. Die einfache Tagesordnung wurde hierauf von der Kammer mit 463 gegen 78 Stimmen angenommen und die Sitzung geschlossen.

Die Wittwe des Oberstleutnants Henry hat auch an den Vorsteher der Advokatenschaft ein Schreiben gerichtet, in welchem sie Reinach einen Verleumder nennt, der vor das Schwurgericht gehöre; sie stelle sich als arme Wittwe nebst ihrem verwaisten Kinde unter den Schutz des Vorstehers und bitte ihn, ihr ex officio einen Rechtsbeistand zu stellen.

Der Maire von Algier, Max Régis, ein wüthender Antisemit, wurde vom Präfekten auf drei Monate vom Amte suspendirt; Anlaß zu dieser Maßnahme hat eine Rede gegeben, die Regis am 9. Dezember gehalten hat, und in der er den Generalgouverneur von Algerien angegriffen hat.

Lübeck und Nachbargebiete.

14. Dezember.

Achtung, Tabakarbeiter! Wegen Lohndifferenzen ist der Zuzug nach der Fabrik Rose u. Schweighoffer, gr. Petersgrube, streng fernzuhalten. Das Bureau befindet sich Lederstraße 3. Die Streikkommission.

= **Die Holzarbeiter** hatten sich gestern Abend zahlreich im Vereinshause eingefunden. Der Redakteur der „Holzarbeiter-Zeitung", Genosse Albert Röske-Hamburg hielt einen instruktiven, mit Beifall aufgenommenen Vortrag über die Zwangsinnung.

Herr v. Egidy, der bekannte Vorkämpfer der Friedensbewegung, wird, wie verlautet, am 17. Januar n. Js., hier in Lübeck über „die Friedensbewegung und das Zarenmanifest' reden. Hoffentlich wählt er einen recht großen Saal, damit nicht nur die Freunde der Friedensbewegung, sondern auch weitere Kreise Gelegenheit finden, seine Anschauungen kennen zu lernen. Die prinzipielle Stellung der Sozialdemokratie zu der von Egidy vertretenen Richtung ist bekannt, gleichwohl muß auch der Gegner in ihm den überzeugungstreuen Mann, den Denker achten, der muthig für sein Ideal ficht und nebenbei bemerkt auch ein vorzüglicher Redner ist.

Ein interessanter Prozeß war zu gestern vor der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts angesetzt. Es handelte sich um eine Klage des früheren Redakteurs Dr. Fritz Sydow gegen die „Lüb. Anz." Sydow zeichnete bekanntlich nur kurze Zeit genanntes Blatt verantwortlich. Wie erzählt wird, gedenken zum 1. April 1899 zwei weitere Redaktionsmitglieder ihre Stellung aufzugeben. Es scheinen danach recht eigenartige Zustände im Adreßhause zu herrschen.

Schießfreiheit für Zivilmenschen? Der „Gen.-Anz." berichtete gestern:

„Ein seltenes Jagdresultat hatte ein Herr aus Lübeck. Indem derselbe am Sonntagnachmittag mit seinem Schwager auf seinem in Hamberge belegenen Jagdrevier jagte, fanden sie in einem dichten Knick schlafend den vor mehreren Tagen hierselbst desertirten Musketier Schönrock von der vierten Kompagnie. Nachdem er Morphens Armen entrissen worden war, wurde ihm plausibel gemacht, im Falle er das Hasenpanier ergreifen würde, seien **ihm vier Schrotladungen Nr. 0 sicher**, und mußte er nun den Marsch nach Roggenhorst antreten. Nachdem derselbe sich dort ordentlich gestärkt hatte, nahm der Lübecker Herr den Musketier zu sich auf den Jagdwagen und fuhr ihn direkt vor die Kasernenwache, wo ihn dann der wachhabende Unteroffizier in Empfang nahm."

Müssen das schneidige Leute gewesen sein, die sich berechtigt fühlten, einen Mitmenschen wie ein Stück Wild anschießen zu können!

Warnung. Der „Vorwärts" schreibt:

„Dem Vernehmen nach wird in Oesterreich und Ungarn und wahrscheinlich auch anderswo von gewissen interessirten Personen in Parteikreisen die Ansicht verbreitet, die deutsche Sozialdemokratie stehe zu der „Volksversicherungs-Gesellschaft „Viktoria" in Beziehungen und unterstütze diese Gesellschaft in ihren geschäftlichen Unternehmungen. Diese Behauptungen beruhen auf Unwahrheit. Die deutsche Sozialdemokratie hat zu der Volksversicherungs-Gesellschaft „Viktoria" gar keine Beziehungen, und Agenten dieser Gesellschaft, die es versuchen sollten, unter Vorspiegelung des Gegentheils in Parteikreisen Geschäfte zu machen, würden sich eine betrügerische Handlung zu schulden kommen lassen."

-%- **Die Schlägereien** an der Untertrave dauern fort. Am Montag Abend war die Gegend bei Schuppen 8 der Tummelplatz der Rauflustigen. Ihre sonderbare Abendunterhaltung nahm glücklicher Weise bald ein Ende, doch gewann man den Eindruck, als wenn eine Fortsetzung geplant sei. Hoffen wir, daß die besondere Berücksichtigung, welche doch jedenfalls die Polizeibehörde der kritischen Strecke Fischergrube-Burgthor angedeihen lassen wird, den Anwohnern recht bald das Gefühl der Sicherheit wiedergeben möge.

Handelsregister. Am 13. Dezember 1898 ist eingetragen: auf Blatt 2087 die Firma „Friedrich Meier", Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: F. J. Meier, Kaufmann in Lübeck.

Holz-Verkauf. Dienstag den 20. Dezember ds. Js., Vormittags 10 Uhr, werden in der Gastwirthschaft von Neu-Lauerhof, Lübeck, Arnimstraße, aus dem Israelsdorfer Forstrevier. Bezirk Wesloe, Forstort Wesloer Tannen, ca. 180 rm. Kiefern, Kluft- und Knüppelholz öffentlich meistbietend verkauft werden.

— **Von der Straßenbahn überfahren** wurde gestern Abend ein kleiner Knabe oberhalb der Beckergrube. Ob das Kind, dem Schlachtermeister Klein gehörig, schwer verletzt ist, konnten wir nicht erfahren.

Ratzeburg. Der Kreistag bewilligte, wie das „Fremdenbl." meldet, für die zu erbauende Kleinbahn vom Bahnhof Ratzeburg nach der Stadt 60 000 Mark unter der Voraussetzung, daß die Stadt ebensoviel und der Staat das Doppelte zu dem Bau beiträgt.

Hamburg. Vom Bäckerboykott. Eine Frau, die ein Brotgeschäft betreibt, hatte während des Hamburger Bäckerstreiks im letzten Sommer erst die Bedingungen der Boykottleitung erfüllt, und nur Brot aus Bäckereien entnommen, in denen die Forderungen der Gesellen bewilligt waren. Dann hatte sie aber plötzlich wieder Brot aus boykottirten Bäckereien bezogen und war nun selbst boykottirt worden. Da sie ihr Geschäft in einem Arbeiterviertel hat, brachte ihr der Boykott so viel Schaden, daß sie gern wieder bewilligen wollte. Nun wurde ihr aber seitens Angehöriger der Arbeitgeberpartei gesagt, den Schaden, den sie durch den Boykott habe, müsse ihr die Boykottkommission wieder ersetzen. Als diese das nicht gutwillig wollte, verklagte sie schließlich zwei Mitglieder der Boykottkommission auf Zahlung einer Summe von 119,82 Mk. nebst 6 pZt. Zinsen vom Klagetage ab, indem sie nachwies, sie habe den Schaden durch den Boykott innerhalb 4 Monaten gehabt. Die Klage hat das Amtsgericht nun mit der Begründung kostenpflichtig abgewiesen, daß die Boykottkommission oder einzelne ihrer Mitglieder für den Schaden nicht haftbar gemacht werden könnten. Treffend bemerkt dazu die Berliner „Volks-Ztg.":

„Vielleicht wendet sich die Frau nun einmal an den Hamburger Arbeitgeberverband, der beim Streik mit großen Worten verkündete, er werde die durch den Brotboykott Geschädigten schadlos halten, sie sollten sich vor den „sozialdemokratischen Hetzern" nur nicht beugen."

Stade. Pastor Ahlert aus Amelinghausen, über dessen Meinungen und Thaten wir s. Zt. ausführlich berichteten, hat in der Berufsinstanz gesiegt. Sein Gegner, Lehrer Prigge-Hamburg, wurde zu — 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Freilich werden ihm nun auch die jedenfalls recht hohen Prozeßkosten zur Last fallen. Ob nun Ahlert in Amelinghausen weiter regieren wird?

Flensburg. Chronik der Köllereien. Der „Freis. Ztg." wird geschrieben: In der Gemeinde Schnabeck im Kreise Sonderburg haben die Hufner Jakob Petersen und Christian Hansen Doll durch den Gemeindevorsteher die Aufforderung erhalten, sofort ihre dreißigjährigen Söhne, welche die landwirthschaftliche Schule Tune auf Seeland besuchen, zurückzurufen, widrigenfalls acht dänische Optanten in der Gemeinde sofort ausgewiesen würden. In ähnlicher Weise hat der Rentier Dau in Ulderup im Kreise Sonderburg die Aufforderung erhalten, seinen 17jährigen Sohn, welcher eine Hochschule in Dänemark besucht, zurückzunehmen. Andernfalls würden auch aus dieser Gemeinde Optanten ausgewiesen werden.

Zirkus Variete, Reuterkrug. Morgen, Donnerstag, ist die Abschieds-Vorstellung des hier mit so großem Beifall aufgenommenen Personals der 6. Serie. Es ist wohl nicht nöthig, die vorzüglichen Leistungen der einzelnen Künstler zu erwähnen — man muß dieselben gesehen haben. — Der Zirkus wird am 25. d. Mts. seine Hallen wieder eröffnen.

Briefkasten.

††† Heute, Mittwoch, den 14. Dezember, Abends. 8 Uhr. Statistik.

Wegen Raummangel erscheint die Kritik über die Aufführung des „Barbier von Sevilla" erst in nächster Nummer.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 13. Dezember

Der Schweinehandel verlief gut.

Zugeführt wurden 1730 Stück. Preise: Versandschweine, schwere 52—54 Mk., leichte 53—54½ Mk., Sauen 46—51 Mk. und Ferkel 52—53 Mk. pr. 100 Pfd.

Der Kälberhandel verlief gut.

Zugeführt wurden 1230 Stück. Unverkauft blieben — St. Preis: Beste 93—105 Mk., geringere 67—85 Mk. pr. 100 Pfd.

See-Berichte.

D. „Wm. Minlos", Kapt. L. Schultz, ist am 12. Dezember von Reval nach Windau abgegangen.

D. „Burg", Kapt. Thiel, ist am 13. Dezember in Königsberg angekommen.

D. „Elita", Kapt. Th. Pierstorff, ist am 13. Dezember in Libau angekommen.

D. „Stadt Lübeck", Kapt. E. Krause, ist am 13. Dezember in Danzig angekommen.

D. „Jason", Kapt. J. Klüskorn, ist am 13. Dezember in Rotterdam angekommen.

D. „Lily" ist am 13. Dezember von Skutsär auf Lübeck abgegangen.

Unserem Turngenossen **Carl Reimers** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein kräftiges
„Frei Heil!"
Mehrere Turngenossen.

Gesucht sofort
ein Brodeinzähler
für den Vormittag.
Lübecker Genossenschafts-Bäckerei.

Ein guterhaltener Steinbaukasten
zu kaufen gesucht Arnimstraße 44.

Zu verkaufen eine Parthie Pappschachteln u. Holzkistchen, alle mit Deckel, von 20 Pfg. an, passend für Weihnachtsversendungen Marlesgrube 6.

Ein neues Sopha billig zu verkaufen
Engelsgrube 10, 2. Et.

2 nußbaumpolirte Commoden zu verk.
passend als Weihnachtsgeschenk.
Wakenitzmauer 146.

Verloren ein Portemonnaie mit Inhalt von der Hüxstr., Aegidienstr., Schmiedestraße bis Kolk 18, 2. Etage. Wiederbringer erhält eine Belohnung.

Tannenbäume
von Sonnabend an auf der Parade
mit **versilberten und vergoldeten Aepfeln.**
R. Göde.

Mohr'sche Margarine
feinstes Produkt, **FF Pfd. 60 Pfg.**
Marke A. B. Pfd. 50 Pfg.
hält im Laden — **rechts** — bestens empfohlen
Obertrave 8. **Ludw. Hartwig.**

Meierei-Tafel-Butter
feinstes Produkt, empfiehlt zu stets billigsten Preisen im Laden — links —
Ludwig Hartwig, Obertrave 8.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest
empfehle
Haselnüsse, Wallnüsse, Feigen, Datteln, Tannenbaum-Cakes -Confekt und -Lichte,
sowie
sämmtliche Gewürze zur Kuchenbäckerei,
ganz und gemahlen, in bester Qualität.
J. Stooss, Arnimstraße.

Schultornister,
Schultaschen, Bücherträger,
Brooddosen, Federkasten 2c.
H. Gröper,
18 Mengstraße 18.

Mit
Kajen, Hemden in Flanell, Parchend und Regatta, Normal-Hemden, Jagdwesten, Boyjacken, Unterhosen, Arbeiterhosen u. Westen, Strümpfen, Handschuhen u. s. w.
empfiehlt sich
Frau Güldner, Engelsgrube 93.

Große Auswahl in
Tannenbäumen
Endstation der elektr. Straßenbahn Fackenburg.
Chr. Lütgens.

Von heute an Johannisstr. 50
Aepfel
à Pfund von 8 Pfg. an.
W. Festerling.

Für den Winterbedarf
Brennholz, Bohlenenden.
Th. Kruse, Untertrave 60.
Telephon Nr. 474.

Praktische
Weihnachts-Geschenke!
Hochfeine Vertikows, Tische, Kleiderschränke, Bettstellen, Küchentische, Spiegel, Waschkommoden, Nachtschränke, Spiegelschränke, Sophas und 1 hübsche Garnitur,
dauerhaft gearbeitet, sind billig zu verkaufen
Hundestr. 13.

T. Buhrmann, Holstenstr. 23.
empfiehlt
Lau'schen Kuchen-Syrup,
prima Dampfweizenmehl,
prima süße Mandeln, extra groß,
prima Succade, prima Orangeat,
Wall- u. Haselnüsse in 3 Sorten,
Traubrosinen, Krachmandeln,
Feigen, Datteln, Apfelsinen,
Citronen.
Baum-Cakes in grosser Auswahl
Lichte, Lichthalter, Lametta.
NB. Alle sonstigen Colonialwaaren in nur besten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Wilh. Ausborn, Beckergr. 68
empfiehlt zur Kuchenbäckerei
sämmtliche Gewürze,
ganz und gemahlen, garantirt rein,
ferner
prima Lau'schen Kuchen-Syrup,
Succade, Orangeat, Hirschhornsalz, Pottasche, Mandeln, Citronen, Vanille, Rosen- und Pfirsichwasser, bestes Weizenmehl und Zucker.
Lübeck.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle:
Wallnüsse, Haselnüsse, Feigen, Datteln, Lichte, Tannenb.-Cakes und Confect.
Spirituosen:
Rum, Cognac, Kümmel, div. Weine.
August Vietig, Fischergr. 45.
Fernsprecher 582.

Puppen und Spielwaaren
aller Art in großer Auswahl zu bekannt
billigen Preisen.
H. Gröper,
18 Mengstraße 18.

Speise-Halle Hansa
Mengstraße 24, I.
Großer Mittagstisch von 11½—2 Uhr.
à Person 40 und 50 Pfg.
Abendessen von 6—9 Uhr.
à Person 30 und 40 Pfg.

Passendes Weihnachtsgeschenk.

Uhren aller Art.

Nur reelle Waare.

3 Jahre Garantie.

Repariren prompt u. billigst.
Federn 1 Mk. 50 Pf.
Reinigen 1 Mk. 50 Pf.

Eine Partie

silberne Herren- und Damen-Remontoir-Uhren von 10 Mk. an.

Goldene Damenuhren	„	15 Mk. an.
Regulateure m. Schlagwerk	„	8 Mk. an.
Stand- u. Weckeruhren	„	3 Mk. an.
Silberne Knabenuhren	„	5 Mk. an.

Ketten in großer Auswahl, von 30 Pfg. an.

Versand nach außerhalb franko gegen Nachnahme. Umtausch innerhalb 14 Tagen gestattet.

Johannes Probst,
Lübeck, Hinter der Burg 5—7,
nahe am Burgthor bei der großen Burgstraße.

Lübecker

50 Pfg.-Bazar

11 Kupferschmiedestr. 11

Großartige Auswahl in

Weihnachts-Geschenken

als

Luxuswaaren, Hängelampen, Kronen, Tischlampen, Ampeln, Küchenlampen, Messer u. Gabeln zu bedeutend herabgesetzten Preisen,

ferner große Auswahl in

Spielsachen,

Kinderstühlen und Tischen, Sportwagen, künstliche Blumen, Wandbilder, Tannenbaumschmuck 2c. 2c. 2c.

Tägl. Eingang von Neuheiten.
Billigste Preise.

C. Hasse.

Halb verschenkt

im Vergleich zu den gewöhnlichen Ladenpreisen werden unsere **colossalen Vorräthe** in gediegenen und nach neuester Mode gefertigten

Winter-Garderoben

um eine **schnelle Räumung** zu erzielen.

Winter-Paletots, Double,	statt	12	„	7 Mk.
Winter-Paletots, Krimmer,	„	17	„	11½ „
Winter-Paletots, Eskimo,	„	18	„	12½ „
Winter-Paletots, Neuheiten,	„	25	„	16 „
Winter-Paletots, hocheleg.,	„	34	„	22 „
Winter-Herren-Mäntel	statt	18	„	12 „
Winter-Loden-Joppen	„	7	„	4½ „
Winter-Joppen, Double,	„	9	„	6 „
Winter-Joppen, Ia. Loden,	„	14	„	8½ „
Winter-Herren-Hosen	statt	4	„	2½ „
Winter-Knaben-Mäntel	„	4	„	2½ „
Winter-Knaben-Anzüge	„	3½	„	2 „

Arbeiter-Garderoben spottbillig.

1 Kleiderbürste gratis.

Welthaus Goldene 33

Lübeck, Breitestr. 33, eine Treppe.

Sonntag bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Kein Laden!

Der Frau ihrem Manne, den Eltern ihren Söhnen

als nützliches Weihnachts-Geschenk empfohlen.

Englisch-Leder-Hosen	3, 4, 5, 6, 7 Mk.
Gestreifte Leder-Hosen	2.50, 3, 4, 5 Mk.
Blaue Leder-Hosen	2.50, 3, 4, 5, 6 Mk.
Blaue Leder-Joppen	3, 4, 5, 6 Mk.
Blaue Leinen-Joppen	1.20, 2, 2.50 Mk.
Gestreifte Zwirn-Hosen	1.50, 2, 3 Mk.
Starke Zwirn-Joppen	3, 4, 5 Mk.
Gestreifte Manchester-Hosen	5.50, 6, 7 Mk.
Gestrickte wollene Westen	2, 2.50, 3 Mk.
Hemden und Blousen	1, 1.50, 2, 2,50 Mk.
Loden-Joppen, gefüttert,	6, 7, 8 Mk.

Louis Levy, Klingenberg 5.

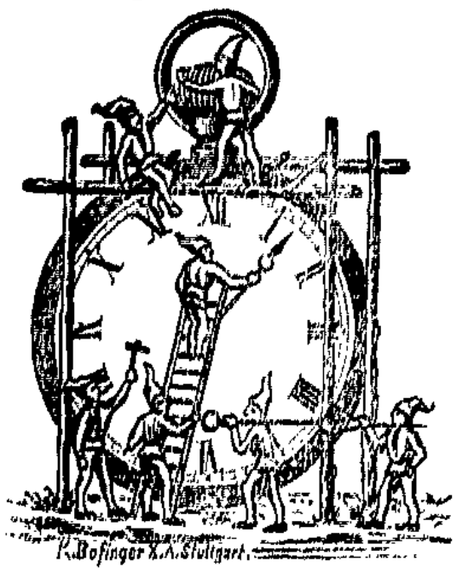
Anerkannt billigste Bezugs-Quelle

in:

Damen- und Herren-Uhren.

Grösstes Lager

in Regulateuren, Stand- und Wecker-Uhren.



24 Std.-Regulat. mit Schlagwerk, von 10 Mark an.
14 Tag-Regulat. mit Schlagwerk von 16 Mark an.
14 Tag-Standuhren mit Gong-Schlagwerk von 18 Mark an.
14 Tag-Freischwinger-Regulateure von 24 Mark an.
Weckeruhren von 2.50 Mk. an.
Taschenuhren von 7 Mark an.
Herren- u. Damenuhren v. 12 M. an.
Goldene Damenuhren v. 22 M. an.
Herrenuhren (2 Gold-Deckel) von 65 Mark an

unter 2—3jähriger Garantie.

Aug. Büttner, Uhrmacher, Hüxstraße 32.

Schleiferei und Reparatur-Werkstatt Siebfabrik.

Unter Garantie scharf abgezogen. Billige Preise.

Mohren-Cacao

garantiert rein, leicht löslich, höchstentwickeltes natürliches Aroma, wohlschmeckend, in hübsch ausgestatteten Kartons.

1 Pfund-Karton	1,80 Mk.	netto eingewogen
½ „ „	90 Pfg.	
¼ „ „	50 „	

Zu haben in den meisten Kolonialwaaren-, Drogen- und ähnlichen Geschäften.

A. L. Mohr, Altona-Bahrenfeld.

Vertreter:

Chr. Alwert, Alfstraße 15.

Verband der Fabrik-, Land-, Hülfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands

Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum

Tannenbaum-Vergnügen

und

Kinder-Bescheerung

mit nachfolgendem Ball

am Sonntag den 18. December

im Lokale des Herrn Frahm, „Concordia-Garten".

Anfang 4 Uhr. Anfang der Kinderbescheerung: 5½ Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei, einzelne Damen 10 Pfg.

Das Comitee.

Karl Willenbrock's Möbel-Magazin

9 Marlesgrube 9.

Complete Wohnungs-Einrichtung:
Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche — Zusammen: 275 Mk. baar.

Dicke Flohmen

Pfund 50 Pfg.

Joh. Nagel, Engelsgrube 51.

Prima hiesiges Schweinefl. Pfd. 60 Pfg.
Prima Carbonade Pfd. 70 Pfg.
Prima Flohmen Pfd. 65 Pfg.
Prima Rauchstücke Pfd. 70 Pfg.
Hiesig. Speck, fett u. mag., Pfd. 70 Pf.
Prima Kalbfleisch Pfd. 35 Pfg.

empfiehlt

W. Strohfeldt
Glockengießerstraße 73.

Geschäftseröffnung

Mit dem heutigen Tage eröffne neben meiner **Krämerei, Hundestraße 8** noch einen

Spielwaaren-Verkauf

und bitte das geehrte Publikum mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Billigste Preise zugesichert.

Hochachtungsvoll

W. Rüsch.

Unverbrennbarer

Christbaumschnee

schönster Schmuck für den Weihnachtsbaum.

Ferd. Kayser.

Oeffentliche Versammlung

der

Hafenarbeiter und Seeleute

am Donnerstag den 15. Decbr.
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Tages-Ordnung:

1. **Die Bedeutung des zweiten Seemannskongresses.**
   Referent: **P. Hoffmann**-Hamburg.
2. **Wahl eines Delegirten.**

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

Weihnachtsfeier

der

Liedertafel d. Tabackarbeiter

am Sonntag den 18. Decbr.
in der Tivoli-Halle.

bestehend in

Concert, komischen Vorträgen und Kinderbescheerung.

Anfang 5 Uhr. Entree frei.
Garderobe: 1 Person 30 Pfg., Familie 40 Pfg.

Das Comitee.

Circus Variété

Donnerstag:
Abschieds-Vorstellung des gesammten Personals.

Die unwiderruflich letzte Vorstellung vor dem Frek.

Sämmtliche Billets haben nur bis heute Gültigkeit.
Vom 15. bis 25. December finden keine Vorstellungen statt.

Die Direction.

Tivoli.

Donnerstag den 15. und Freitag den 16. December.
Auf vielseitiges Verlangen.
Noch 2 Gastspiele.
Gesammt-Gastspiel des Theaters der Modernen.
Nach den neuesten Enthüllungen

Kapitän Dreyfuss u. Zola-Piquart

oder: **Revision und Gerechtigkeit.**

Sensationelles Zeitgemälde in 2 Abth. u. 5 Akten von Professor Dr. Schröder.
Logen 1 Mk., Parquet 75 Pfg., 1. Platz 60 Pfg., Parterre 50 Pfg., Balkon 40 Pfg.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Billet-Vorverkauf im Tivoli von Morg. 11 Uhr an.

Stadttheater in Lübeck.

Donnerstag den 15. December. Gr. Dopp.-Vorst.

Die Entführung aus dem Serail.

Hierauf:

Ein toller Einfall.

Schwank in 4 Akten von C. Laufs.

Freitag den 16. Dezember:

Die Afrikanerin.

Große Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch. —
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 293. Donnerstag den 15 Dezember 1898 5. Jahrgang.

Sozialdemokratische Anträge.

Die sozialdemokratische Fraktion hat folgende Anträge eingereicht:

Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, bis zur nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen:

I. die Errichtung von **Gewerbegerichten** obligatorisch gemacht und deren Zuständigkeit auf die Entscheidung von Streitigkeiten ausgedehnt wird, die aus dem Lohn-, Arbeits- und Dienstverhältniß aller im Gewerbe, Bergbau, in der Land-, Forstwirthschaft und Fischerei, im Handel und Verkehr oder als Gesinde beschäftigten Personen entstehen;

II. die Theilnahme an den Wahlen und die Berufung zu Mitgliedern eines Gewerbegerichts auf die in den genannten Berufen beschäftigten weiblichen Personen ausgedehnt wird;

III. die Verleihung des Wahlrechts und der Wählbarkeit auf das vollendete zwanzigste Lebensjahr herabgesetzt wird.

Ferner sollen die Regierungen bis zur nächsten Session einen Entwurf für ein **Reichs-Berggesetz** vorlegen, sowie einen Gesetzentwurf, wonach an stelle der im § 139 b der Reichs-Gewerbe-Ordnung bestimmten Beamten und Landes-Polizeibehörden **Betriebsaufsichts-Behörden** nach folgenden Grundsätzen errichtet werden:

Die Aufsicht erstreckt sich auf alle Betriebe im Gewerbe, einschließlich der Heimarbeit, Handel, Verkehr, Bergbau, Land- und Forstwirthschaft, Fischerei und Schifffahrt.

Sie wird einer Reichs-Zentralaufsichtsbehörde übertragen, welche dieselbe nach Inspektionsbezirken zu organisiren hat.

In den Inspektionsbezirken wird die Betriebsaufsicht von Reichsbeamten und Beigeordneten gemeinsam ausgeübt mit dem Recht, ihre Anordnungen zwangsweise durchzuführen.

Die Beigeordneten sind auf Grund eines allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts von den Hilfspersonen aller Betriebe zu wählen. Weibliche Beamte und Beigeordnete sind entsprechend der Zahl der in den Betrieben beschäftigten weiblichen Hilfspersonen anzustellen beziehungsweise zu wählen.

Weiter hat unsere Fraktion selbst einige Gesetzentwürfe eingereicht, und zwar 1. den Entwurf zu einem Gesetz, betreffend die Abänderung des Strafgesetzbuchs in Beziehung auf die sogenannten **Majestätsbeleidigungs-Paragraphen:** §§ 95, 97, 99, 101 und 103, deren Aufhebung gefordert wird.

2. Den Entwurf zu einem Gesetz, betreffend den **Artikel 31** der **Verfassung,** der wie folgt abgeändert werden soll: „Ohne Genehmigung des Reichstages kann kein Mitglied desselben während der Sitzungsperiode verhaftet oder wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Untersuchung gezogen werden, außer wenn es bei Ausübung der That oder im Laufe des nächstfolgenden Tages ergriffen wird.

Auf Verlangen des Reichstages muß jedes Strafverfahren gegen ein Mitglied desselben und jede Untersuchungs-, Straf- oder Zivilhaft für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben werden."

3. Den Entwurf eines Gesetzes, dessen einziger Artikel lautet:

Die dem Statthalter von **Elsaß-Lothringen** durch den § 2 des Gesetzes, betreffend die Verfassung und Verwaltung Elsaß-Lothringens vom 4. Juli 1879 (Reichs-Gesetzblatt S. 165), übertragenen **außerordentlichen Gewalten** (Gesetz, betreffend die Einrichtung der Verwaltung vom 30. Dezember 1871, Gesetzblatt für Elsaß-Lothringen 1872 S. 49) sind aufgehoben.

4. Den Entwurf eines Gesetzes betreffend **das Recht der Versammlung und Vereinigung und das Recht der Koalition,** dessen Text wie folgt lautet:

§ 1. Die Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts haben das Recht, sich zu versammeln.

Zur Veranstaltung und Abhaltung von Versammlungen bedarf es weder einer Anmeldung bei einer Behörde, noch einer Erlaubniß durch eine Behörde. Versammlungen und Umzüge, die auf öffentlichen Straßen und Plätzen stattfinden, sind spätestens sechs Stunden vor ihrem Beginn durch den Veranstalter oder Einberufer bei der mit der Ordnung des öffentlichen Verkehrs betrauten Ortsbehörde anzuzeigen.

§ 2. Die Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts haben das Recht, Vereine zu bilden.

§ 3. Alle den vorstehenden Bestimmungen widersprechenden Gesetze und Verordnungen einschließlich derer, welche die Verabredung und Vereinigung zum Behufe der Erlangung günstigerer Lohn- und Beschäftigungsbedingungen hindern, untersagen oder unter Strafe stellen, sind aufgehoben.

§ 4. Wer die Ausübung der in vorstehenden Paragraphen gewährleisteten Rechte hindert oder zu hindern versucht, wird mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetz nicht härtere Strafe eintritt.

Ferner wird die Vorlegung eines Gesetzentwurfs beantragt, wodurch die regelmäßige **tägliche Arbeitszeit** für alle im Lohn-, Arbeits- und Dienstverhältniß im Gewerbe-, Industrie-, Handels- und Verkehrswesen beschäftigten Personen auf **acht Stunden** festgesetzt werden soll.

Sociales und Partei-Leben.

Bei den Bürgerausschuß-Wahlen in Stuttgart haben die Kandidaten des reaktionären Mischmaschs mit knapper Mehrheit gesiegt. An unabgeänderten Stimmzetteln wurden abgegeben: für die Sozialdemokratie 2262 (im vorigen Jahre 1810), für die Nationalliberalen 1704, für die Volkspartei 953 und für die Konservativen 687. — In dem Stuttgarter Vororte Bothnang gelang es, drei Sozialdemokraten in den Bürgerausschuß zu bringen. Weiter wurde in Zuffenhausen zum ersten Male ein Sozialdemokrat gewählt.

Material für die Zuchthausvorlage. Nachdem Sonntag eine von 2300 Webern besuchte Versammlung in Krefeld auf die Entscheidung der streikenden Arbeiter der Firma Engländer nicht einzuwirken vermochte, traten Montag die Fabrikanten von 47 Webereien zusammen und beschlossen, sämmtlichen Arbeitern zu kündigen und nach Ablauf dieser Frist die Fabriken zu schließen, wenn die Ausständigen obiger Firma zu dem bisherigen Lohnsatze die Arbeit nicht wieder aufnehmen. Angesichts der gegenwärtig guten Lage des Seidenstoffgeschäfts werden obige Beschlüsse für die ganze niederrheinische Webstoffindustrie von schwerwiegendster und unheilvollster Bedeutung sein.

Aus Nah und Fern.

Wegen Majestätsbeleidigung und Gotteslästerung wurde der Schneider Ladzinsky in Magdeburg zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt, davon kamen 9 Monate auf die Majestätsbeleidigung. Es handelte sich um unvorsichtige Redewendungen guten Bekannten gegenüber, unter welchen sich ein Denunziant befunden hatte. Ladzinsky wurde wegen Fluchtverdachts verhaftet.

Wegen der Worte „Zuzug fern halten", in der die Polizei groben Unfug erblickte, wurde Gen. Weißmann vom Schöffengericht und Landgericht in Halle freigesprochen. Das Oberlandesgericht in Naumburg sagt aber, in dem Satz „Zuzug fern halten", liege die Möglichkeit einer Beunruhigung. Also dolus eventualis! Die Strafkammer hob deshalb das freisprechende Urtheil auf und verurtheilte Weißmann zu 5 Mk. Geldstrafe ev. 1 Tag Haft, da die in Frage kommende Notiz objektiv geeignet sei, eine „Beunruhigung" bei den Arbeitgebern hervorzurufen.

Gott und die Umsturzvorlage. Aus Nordhausen schreibt man der „Volksztg.":

Der Gutsbesitzer Bock in Großwechsungen, der in der letzten Session den Kreis Nordhausen im Landtage vertreten hat, berief vor wenigen Tagen einen „Familienabend" ein und erklärte den anwesenden Einwohnern Wechsungen's, daß es ihn zwar freue, nicht wieder in den Landtag gewählt zu sein, daß ihm aber der Partei wegen das Herz geblutet habe. Er wolle nun jedem mit Rath und That zur Seite stehen, Agrarier und Arbeiter hätten gleiche Interessen usw. Als ein anwesender Sozialdemokrat die Rede Bocks zu beleuchten anfing, den Gegensatz zwischen den Arbeitern Wechsungens und dem Herrn Gutsbesitzer hervorhob und die Zuchthausvorlage anzog, hob Bock den politischen Familienabend auf und bemerkte: Gott möge seinen Segen geben, daß diese Vorlage Gesetz werde. — Das Hineinziehen Gottes in die Politik scheint immer mehr an Umfang zuzunehmen. Wie denken unsere Frommen darüber?

Der bekannte cubanische Insurgentenführer Calixto Garcia, welcher an der Spitze einer cubanischen Abordnung nach Washington gekommen war, um mit den amerikanischen Behörden zu verhandeln, ist dort an Lungenentzündung gestorben. Calixto Garcia war der bedeutendste Rivale von Maximo Gomez. Sein Tod beraubt die Amerikaner eines ihrer besten Freunde auf Cuba.

Nachklänge vom Mannheimer Bierboykott. Nachdem der Staatsanwalt die gegen das freisprechende Erkenntniß im Groben-Unfug-Prozeß eingelegte Berufung zurückgezogen, ist die Freisprechung nunmehr perfekt geworden. Es verlautete damals, die Staatsanwaltschaft sei von Karlsruhe aus zu ihrem Vorgehen gegen die Boykottkommission veranlaßt worden, wie auch jetzt wieder die Rede geht und in allen Amtsverkündigern bestätigt wird, daß von Karlsruhe aus das Signal zu der Justizaktion gegen die „Volksstimme" gegeben worden ist. Das Mannheimer Schöffengericht hat jedoch anders geurtheilt als die Herren in Karlsruhe. Auch in der Entschädigungsklage der Brauereien haben diese die Klage zurückgezogen und sämmtliche Kosten der Klage übernommen.

Aus „besseren Kreisen". Die Strafkammer in Mannheim hatte sich am 9. d. M. wiederholt mit dem Falle Coulin zu befassen. Der in Heidelberg die Rechte studirende Alexander Coulin aus Bretten hatte in der Nacht zum 27. Januar d. Js. ein öffentliches Haus in in der Jakobsgasse besucht und einer Prostituirten, als sie auf einige Minuten das Zimmer verlassen hatte, einen

Die Tochter des Meeres.

Eine Geschichte von der Nordsee von Johanne Schjörring.
(Autorisirte Uebersetzung aus dem Dänischen von L. Fehr).

(Nachdruck verboten.) (8. Fortsetzung.)

„Nein, ich wünsche nicht, der Welt Stoff zur Unterhaltung zu liefern! Aber Ihr Bild — bin ich auf demselben oder nicht? — Dann plaudert dieses ja schon aus der Schule."

„Das ist's ja gerade, was Sie selbst bestimmen sollen. In etwa acht Tagen werde ich Ihnen meine Skizze vorlegen. Sie mögen dann entscheiden, ob ich Sie auf meinem Gemälde so darstellen darf oder nicht. Es stellt den Ringsee vor, ist im Uebrigen aber freie Komposition; doch muß das Bild von Ihnen Porträtähnlichkeit besitzen. Das Gemälde ist für einen Verwandten des Grafen in Frankreich bestellt, soll indes erst auf die hiesige Ausstellung und später auch noch nach Paris wandern."

„In acht Tagen bin ich weit von hier!" sagte sie, „so hoffe ich wenigstens; es ist meine Absicht, wenn der Herr Förster und seine Frau nichts dawider haben, schon übermorgen früh nach Hause zu reisen. Kann ich Ihre Skizze vorher sehen?" fragte sie.

Das kam ihm völlig unerwartet.

„Sie verlassen uns so plötzlich? Die Zeit der Zugvögel ist noch nicht da", sagte er scherzend, „ich hätte Sie für das Gemälde häufiger sehen müssen. Sie gehen doch nicht wieder an die Nordsee?"

„Ja gewiß! Pastor Krog, der Nachfolger meines Vaters, hat seine Frau verloren und wünscht, daß ich zu ihm komme. Sie verlangen alle nach mir und sind so liebenswürdig, von mir zu glauben, ich könne sie alle erheitern", erwiderte sie; „eine solche Einladung möchte ich nicht ausschlagen."

„Es ist eine Sünde, Ihnen dergleichen zuzumuthen", sagte er.

„Eine Sünde! Möchten viele sich dieser Sünde gegen mich schuldig machen", antwortete sie mit ihrem heiteren Lächeln, „ich betrachte es als eine wahre Freude, wenn ich ein wenig zur Erheiterung und zum Trost anderer beitragen kann."

Da der Professor schwieg, fuhr sie fort:

„Eine solche Aufgabe hat großen Werth für mich und sagt mir mehr zu, als das Schmetterlingsleben, welches ich hier führe."

Sie nahm ein Blatt und warf es als Illustration zu ihren Worten in die Luft.

Der Professor war ein zu feiner Mann, um seiner Bewunderung Ausdruck zu geben.

„Nun, dann muß ich an meiner Skizze ununterbrochen bis morgen arbeiten. Wollen Sie dann etwa um sieben Uhr an den Ringsee kommen und das Ganze in Augenschein nehmen; ich vermute, es wird Ihnen angenehmer sein, als auf's Schloß zu gehen?" fragte er.

„Es wird mir wirklich eine Ehre sein, zu erscheinen", erwiderte sie.

„Ja, ich lade also nur Sie ein, da Sie in dieser Angelegenheit alleiniger Richter sind, und ich hoffe, Sie werden mir sagen, ob ich mein Vergehen gegen Sie gesühnt habe oder nicht", sagte er.

„Ich werde Ihnen morgen Antwort geben", entgegnete sie schelmisch.

Sie verneigte sich tief, wandte sich um und eilte davon.

„Darf ich Sie begleiten?" rief er.

„Ich danke!" erwiderte ihre jugendliche Stimme und das Echo wiederholte: Danke, danke!

Nach endlosem Hin- und Herreden, aufrichtigem Bedauern und dem festen Versprechen, nicht länger als höchstens einen Monat fortbleiben zu wollen, wurde die Angelegenheit bezüglich der Reise nach Jütland endlich mit Filias Wünschen übereinstimmend zum Abschluß gebracht.

Darauf setzte sie sich hin, um an Pastor Krog zu schreiben und ihm ihre Ankunft zu melden.

Um die Mittagszeit brachte das Stubenmädchen, das den Studenten vergeblich in seiner Stube gesucht hatte, der Försterin ein Briefchen folgenden Inhalts:

„Liebe Schwester und Schwager!

„So ungern ich will, muß ich nach Hause, um mehr Ruhe zu haben. Meine Studien zwingen mich dazu. Ich möchte das Abschiednehmen vermeiden, ich bliebe nur zu gern; allein Ihr dürft mich nicht überreden. Viele Grüße an Fräulein Sidonius. Euer Konrad Herbst."

Es kostete Filia viel Mühe, den Förster davon abzubringen, ihn zurückholen zu lassen — am letzten Abend vor ihrer Abreise müsse er doch noch hier sein, meinte er. Ja, Kamilla fand es unrecht, daß es ihm nicht vergönnt werden sollte, ihr lebewohl zu sagen.

Da äußerte sie rasch, es sei ja gerade, als ob sie gar nie mehr zurückkommen werde.

„Dann laß es nur ja bleiben, Franz!" sagte Kamilla.

Dieser Zug rührte Filia sehr, und sie gelobte sich, recht liebenswürdig zu sein, wenn sie wieder käme, um die Liebe zu vergelten, die man an sie verschwendete.

Die Uhr war genau sieben, als Filia am Nachmittag des folgenden Tages durch den Garten schlüpfte, um sich zu ihrem Stelldichein am Ringsee zu begeben.

Als sie hinter den letzten Bäumen vor dem wohlbekannten Ort stand, wurde ihr plötzlich so beklommen ums Herz.

Er war doch ein ganz fremder Mann.

Geldbetrag von 7—10 Mk. entwendet. Das Mädchen hatte den Diebstahl sofort entdeckt, wollte aber doch nicht den Studenten mit Rücksicht auf die Folgen für diesen Diebstahl nicht weiter behelligen, allein Coulin drehte den Spieß um und zeigte das Mädchen wegen versuchter Erpressung an. Das Schöffengericht war nicht im Zweifel, wer mehr Glauben verdiene und verurtheilte Coulin als Dieb zu 1 Woche Gefängniß. Die Berufung Coulins blieb erfolglos. In Folge der Revision wurde die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurückverwiesen, aber auch dies Mal gelangte das Gericht nach vierstündiger eingehendster Verhandlung zur Verwerfung der Berufung.

Ratibor. Aus besseren Kreisen. Mit einer eigenartigen Angelegenheit hatte sich die Strafkammer in Oppeln zu befassen. Angeklagt waren die unverehelichte Sophie Krömer und der königliche Amtsrichter Paul Kubetzko, beide aus Ratibor, wegen verleumderischer Beleidigung, die Krömer außerdem wegen Urkundenfälschung. Der angeklagte Amtsrichter war im März d. J. auf seinen Antrag von Ratibor nach Dortmund versetzt worden. Am 28. März langte bei dem Justizminister folgendes Telegramm an: „Ich nehme meinen Antrag auf Versetzung zurück, will wieder in Ratibor bleiben. Paul Kubetzko." Gleichzeitig erhielten der Justizminister und der Oberlandesgerichtspräsident in Hamm Briefe mit Beschimpfungen des Amtsrichters K. Es stellte sich heraus, daß das Telegramm eine Fälschung war, und im Laufe der Untersuchung wurde die Krömer, zu der Amtsrichter K. in näheren Beziehungen gestanden haben soll, unter dem dringenden Verdachte in Haft genommen, sowohl das Telegramm als die Schmähbriefe verfaßt zu haben, um sich dafür zu rächen, daß der Amtsrichter fortziehen wollte. Dem Amtsrichter K. wurde von der Anklage vorgeworfen, daß er die Krömer sofort von der staatsanwaltlichen Beschlagnahme des Telegramms in Kenntniß gesetzt und sie mit 450 Mark versehen habe, damit sie in Berlin Schreibunterricht nehmen und dadurch ihre Schrift verändern könne. Bei den Akten befindet sich ein Brief des Angeklagten, worin er ihr in Bezug auf die Veränderung ihrer Handschrift ganz bestimmte Anweisungen ertheilte. Die verleumderische Beleidigung des Amtsrichters K. soll sich gegen eine Familie P. in Ratibor gerichtet haben, weil der Angeklagte in einem Privatgespräch mit Staatsanwalt Merschberger ein Mitglied dieser Familie der Verfasserschaft des Telegramms verdächtigt habe. Gegen die Krömer wurde wegen Beleidigung des Amtsrichters Kubetzko auf 9 und wegen Urkundenfälschung auf 4 Monate, zusammen auf 12 Monate Gefängniß, unter Abrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft, erkannt. Amtsrichter K., gegen den der Staatsanwalt 6 Monate Gefängniß beantragt hatte, wurde freigesprochen, indem die Strafkammer annahm, der Angeklagte habe mit seinen Hilfeleistungen lediglich sich selber retten wollen und könne hinsichtlich der Beleidigung den Schutz des § 193 beanspruchen.

Wie geht es unseren Soldaten in deutschen Kolonien? Ueber die Verhältnisse in Kiautschou klagt der Brief eines Seesoldaten, in dem es der „Sächs. Arb.-Ztg." zufolge heißt:

Unsere Löhnung beträgt 1,20 Mk., 35 Pf. kriegen wir ausbezahlt, 85 Pf. müssen wir für Menage abzahlen, und was für ein Essen kriegen wir??? Es ist unerhört. Morgens Kaffee oder Kakao. Der Zucker für den Kaffee, der uns zusteht, verschwindet, wo er bleibt, ich weiß es nicht. Mittags giebt es nun satt, aber was: Linsen, Erbsen, Bohnen, Mohrrüben und auch Sontags und in der Woche einmal Salzkartoffel. Das ganze Essen kostet keine 30 Pf. und 85 Pf. müssen wir bezahlen. Abends giebt es Margarine und Brod, alle Woche zweimal Hartbrod (Schiffszwieback), dann übelriechenden Thee oder Mehlsuppe (Kleister) oder Kartoffelsuppe (Wassersauce). Es ist unerhört, wie wir hier . . . . . Sonntags sollen wir eine Flasche Bier erhalten. Die ersten zwei Sonntage haben wir eine Flasche erhalten, dann haben wir nichts mehr gesehen, aber die . . . (Hier folgt eine Erklärung für diese Thatsache, die wir uns abzudrucken scheuen müssen, weil unsere Preßfreiheit nur auf dem Papiere steht. Red. d. „L. V.") Wenn jeder Soldat sein Theil erhält was ihm zukommt, wir hätten den heute noch nicht beerdigt. In der Zeit, 6 Wochen sind es jetzt, hat unsere Kompagnie 400 Mk. gespart, wozu? Und in den Zeitungen wird wer weiß wie geschrieben, wie gut wir es hier haben und wie für unser Wohl gesorgt wird . . . . .

Ich bin nun noch gut daran, ich brauche nicht mit exerziren, aber die armen Kameraden? Es ist immer noch eine Hitze hier von 18 bis 20 und auch 28 Grad. Nächstens mehr. Es grüßt Euch

Euer Sohn

Das Loos der Soldaten spielt natürlich in den Rechnungen der Flottenenthusiasten und Weltmachtsschwärmer keine Rolle.

Ueber die Zukunft des neutralen Gebiets von Moresnet zwischen Preußen und Belgien ist lange Zeit zwischen der preußischen und der belgischen Regierung verhandelt worden. Wenn das Aachener „Tageblatt" recht unterrichtet ist, darf die definitive Entscheidung in der Angelegenheit als bevorstehend betrachtet werden. Nach den jetzt abgeschlossenen beiderseitigen Vereinbarungen wird das neutrale Gebiet entsprechend den Wünschen der Bewohner ganz nach Belgien fallen, während Preußen durch einen Theil des belgischen Hertogenwaldes bei Eupen entschädigt wird.

Die Frage, ob Elektrizität eine „bewegliche Sache", also nach rechtlichen Begriffen gestohlen werden könne, ist bekanntlich vom Reichsgericht verneint worden. Im Gegensatz dazu ist sie, wie man der „Volkszeitung" aus Elberfeld berichtet, vom dortigen Landgericht bejaht worden. Ein Monteur, der Elektriziät von einem Licht- und Kraftwerk einer Nachbarstadt widerrechtlich entnommen hatte, wurde zu einem Tage Gefängniß verurtheilt. Der Vorsitzende des Gerichtshofes erklärte jedoch, daß eine grundsätzliche Entscheidung der Frage nothwendig sei, um die herrschende Rechtsunsicherheit zu beseitigen; es sei deshalb auch auf das geringste zulässige Strafmaß erkannt. Die Frage wird also jedenfalls nochmals vor das Reichsgericht gebracht werden.

Enfant terrible. Onkel: . . . „Habt Ihr aber ein elegantes Speisezimmer!" — Der kleine Karl: „Dafür haben wir auch nichts zu essen!"

Kleine Chronik. Eisenbahnunglück. In der Nähe von Taganrog fuhr bei starkem Nebel ein Kurierzug in eine Kolonne von 60 Bahnarbeitern, die, um einen Waarenzug vorbeizulassen, auf das Nebengeleise getreten waren. 6 Mann waren sofort tot, viele stark verstümmelt. — Die „Kattowitzer Zeitung" meldet: Auf der Czeladа-Grube bei Sosnowice wurden durch ausströmenden Dampf sechs Bergleute getödtet, vier wurden schwer verbrüht. Das Unglück geschah unter Tage. — Ein Großfeuer in Meimbressen bei Kassel äscherte 18 Gebäude ein. — Ein „Schul-Einheizungs-Streik" war bekanntlich kürzlich in dem Dorfe Astheim bei Mainz ausgebrochen. Die beiden Lehrer des Dorfes hatten von der Gemeinde statt der bisherigen 70 Mark Entschädigung für das Einheizen in den Schulzimmern 100 Mk. verlangt. Der Gemeindevorstand war aber auf das Gesuch nicht eingegangen und die Lehrer hatten kurzerhand das Heizen eingestellt und die Schulkinder nach Hause geschickt. Der Streik dauerte zum Leidwesen der lieben Schuljugend nicht lange. Die beiden Lehrer haben nachgegeben und sich dem Gemeindevorstand für den alten Preis von 70 Mark verpflichtet, das Einheizen der Schulen wieder vorzunehmen. — In einem Anfall von Geistesstörung drang ein seit einem halben Jahr leidender Arbeiter der Silberwaarenfabrik von Bruckmann Söhne in Heilbronn in die Fabrikräume und überfiel drei Arbeiter, von denen er zwei mit einem Dolche tödtlich verwundete. Nach Verübung der That jagte sich der Kranke eine Kugel durch den Kopf. — Niedergebrannt ist in Wels (Oesterreich) in der Nacht auf Sonntag die Kavallerie-Kaserne. Mannschaften und Pferde blieben sämmtlich unverletzt, dagegen erlitten zwei Feuerwehrmänner Verletzungen. — Die erste Schiffsladung von Skeletten von Derwischen, die in der Schlacht von Omdurman gefallen sind, ist in London angekommen. Der Bedarf der englischen medizinischen Schulen an guten Skeletten übersteigt das Angebot bei Weitem. Die Derwischskelette sind die von Athleten. — Durch den Einsturz eines Wasserleitungskanals sind in Barcelona (Spanien) achtzehn Personen um's Leben gekommen. Die Katastrophe ist wahrscheinlich durch durchdringendes Wasser verursacht worden.

Chinesisches. Die Kaiserin-Wittwe hat dem Prinzen Tsai-Tschi, Fürst von Tuan, und dem Prinzen Tsai lien je ein Schwert verliehen. Dieses Schwert heißt das Schang-sang-Schwert. Es giebt seinem Träger das Recht, einen Jeden, ohne Rücksicht auf Rang und Würde, zu köpfen, ohne erst um Erlaubniß beim Throne zu fragen. Das ist zur Sicherheit gegen plötzlichen Verrath geschehen. Es ist eine Auszeichnung für die Treue der Prinzen. Das merkwürdige Privileg ist eine Einrichtung aus der ältesten Zeit, doch wurde es nur einmal verliehen, als der Kaiser Hsien-feng während des Taiping-Aufstandes den Mongolen-General Sai-schang-ah zum Generalissimus ernannte. Niemand in Peking wird nun, wenn er sich den Zorn des Prinzen unglücklicher Weise zuziehen sollte, sicher sein, denn die Prinzen brauchen sich vor dem Gesetze nicht zu rechtfertigen für irgend eine Hinrichtung, die sie durch die kaiserlichen Schwerter auszuführen geruhen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 4 bis 10. Dezember 1898.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

November. 29. Arbeitsmann Johann Adolf Andersson (Vorwerk). Töpfer Theodor Wilhelm Gustav Nordström. 30. Schutzmann Christian Hinrich Leptien. Dezember. 1. Arbeitsmann Ernst Friedrich Wilhelm Burmester. 2. Schutzmann August Hermann Christian Haase. Arbeitsmann Johann Wilhelm Heinrich Bendfeld. Arbeitsmann Ola August Johannesson. 3. Bauunternehmer Claus Hinrich Schnoor. Arbeitsmann Friedrich Ludwig Heuer. 4. Arbeitsmann Friedrich Christian Theodor Johann Possehl. Schlachter Johann Theodor Adolf Lucks (Wilhelmshöhe). 5. Schuhmacher Gustav Paul Prox. Arbeitsmann Johann Heinrich Dietrich Schäfer. 6. Maschinenschlosser Heinrich Friedrich Wilhelm Nieland. Tischlereiwerkführer Hinrich Friedrich Rudolf Grammerstorf. 7. Matrose Heinrich Christian Julius Both. Portier der Gasanstalt II Julius Wilhelm Richard Max Emmerich. Kaufmann und Goldschmied Theodor August Wilhelm Sack. 8. Telegrrphenarbeiter Hinrich Jacob Höppner. Maschinenwärter Julius Hinrich Detlev Hinz. 9 Werkmeister Heinrich Friedrich Wilhelm Hartmann.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

November. 29. Tischlergeselle Johann Carl Christian Koop. 30. Schutzmann Christian Friedrich Johann Nibcke. Hülfs-Kornwäger Claus Hinrich Christian Schlichting. Dezember. 1. Höker Johann Joachim Wilhelm Oldenburg. 2. Arbeitsmann Johann Peter Heinrich Fischer. Schuhmacher Joachim Heinrich Friedrich Burmeister. 3. Former Heinrich Philipp Aloys Matthiessen. Fabrikaufseher Ludwig Heinrich Ernst Karl Brand. 4. Feuerwehrmann Fritz Joachim Johann Dude. Schlossergeselle Johannes Heinrich Friedrich Benthien. 6. Arbeitsmann Joachim Friedrich Wilhelm Schaper. Handlungsgehülfe Adolph Heinrich Christian Plambeck 7. Schlossergeselle Ernst Rudolf Max Schaefer. 10. Schmied Michael Wojtkowiak.

Sterbefälle.

November. 21. Auf See verstorben: Matrose Georg Rudolf Carl Fick, 20 J. Dezember. 2. Ein todtgeb. Knabe, Vater: Sägemeister Johann Joachim Franz Pietsch. 3. Sophia Johanna Magdalena geb. Börger, Ehefrau des Beamten der Deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Georg Heinrich Bernhard Jäger, 62 J. 4. Ein todtgeb. Mädchen, V.: Zimmergeselle Hermann Christian Wilhelm Klüver. Conrad Theodor August Martens, 9 Monate. Wilhelm Hans August Rausch, 8 Monate. 5. Anna Dorothea Maria geborene Langhaus, Wittwe des Arbeitsmannes Gotthard Franz Heinrich Derlin, ca. 71 Jahre. Erna Maria Catharina Gustavson, 13 J. 6. Nanny Margarethe Elisabeth Paula Schweimer, 5 M. Oberwächter Johann Jochim Heinrich Thomsen, 62 J. Gustav Carl Albert Stölting, 8 Mon. Magdalena Catharina Elisabeth geb. Petersen, Ehefrau des Schmiedemeisters Johann Gottlieb Höhne, 53 J. Anna Catharina Magdalena Schwenn, 84 J. Schleifer Hans Friedrich Christian Wille, 57 J. 7. Anna Caroline Catharina Roocks, 15 J. Emmy Bruns, 2 M. 8. Arbeitsmann Joachim Heinrich Christoph Wendler, 50 J. Charlotte Wilhelmine Elisabeth geb. Edler, Ehefrau des Kupferschmiedegehülfen Johann Heinrich Heise, 49 J. Emma Hahn, 5 M. 9. Schuhmacher Johann Hinrich Pott, 64 J. 10. Arbeitsmann Nicolaus Johann Christoph Meyer, 67 J,

Angeordnete Aufgebote.

Dezember. 5. Bezirksfeldwebel Hermann Peter Hachfeld und Martha Johanne Fernande Wilhelmine Kelling zu Wilhelmshaven. 6. Buchbinder Theodor Linn und Maria Magdalena Koop. Arbeiter Heinrich Christian Kramper und Emma Catharine David zu Schönböcken. Nieter Johannes Hermann Friedrich Rebien gen. Meins und Wilhelmine Marie Auguste Elisabeth Richartz. Arbeiter Hermann Voss und Ida Wilkel, beide zu Moorwärder. Arbeiter Hans Jochen Heinrich Harms und Emma Katharine Sophie Borgwardt zu Vorwerk. 7. Lootse Wilhelm Meyer zu Travemünde und Caroline Friederike Dorothea geb. Haedel, des Kaufmannes Johann Jochim Heinrich Wittfoht Wittwe. Arbeiter Hermann Louis Malonn und Mathilde Caroline Auguste Knoop 8. Kaufmann Daniel Friedrich Vermehren zu Neustrelitz und Johanna Friederike Regine Werner. Arbeiter Ernst Heinrich Friedr. Kempcke und Emilie Sophia Elisabeth Rode. Schutzmann Friedr. Martin Johann Manck und Marie Luise Friederike Jenning zu Wilsen. 9. Maurergeselle Joachim Heinrich Friedrich Hadeler und Catharine Maria Elsabe Burmeister zu Schlagsdorf. Kaufmann Heinr. Joachim Wilde und Margaretha Dorothea Louise Korn. Flußschiffergehülfe Johannes Heinrich Christian Diedrich Ludw. Timm und Maria Catharina Margaretha Clausen. Goldarbeiter Ludwig Maria Kolbe und Frida Rosa Wilhelmine Hagenström.

Eheschließungen.

Dezember. 6. Kaufmann Otto Gustav Heinrich Trepkau und Johanna Mary Lucie Struck. 9. Arbeiter Johannes Heinr. Aug. Zelck und Anna Catharina Dorothea Magdalena Wellner zu Duvennest. Schuhmacher Ludwig Friedrich Gustav Köster zu Rensefeld und Meta Seek. 10. Müllergeselle Gustav Emil Spahn und Justine Wilhelmine geb. Dannenberg, des Arbeiters Christian Cierlinsky geschiedene Ehefrau. Buchbindermeister Emil Hermann Ewald Westendorff und Johanna Maria Wilhelmine Catharina Schmidt.

Sie blickte durch das dichte Laub. Dort saß er, er malte nicht, er war in Gedanken versunken und spielte mit seiner Uhr, die er an der Kette sich im Kreis drehen ließ; vielleicht hatte sie ihn warten lassen und er war ungeduldig.

Uebrigens sah er gut aus. Hier konnte man ihn ohne Gefahr betrachten, anderswo erschien er stets größer als andre Menschen, und dann wagte sie nicht, den Blick zu ihm zu erheben. Sie fürchtete sich vor ihm, er konnte einen so niederschmettern, wenn er wollte.

Ein Blatt zerpflückend, stand sie zaudernd da. Es war ihr so, als wenn sie allein einen großen Saal voll fremder Menschen betreten sollte. Sie hätte am Ende besser gethan, wenn sie gleich zu ihm hingegangen wäre, anstatt erst nach ihm hinzusehen.

Ach, es war doch zu ärgerlich, daß sie keinen Hut aufgesetzt hatte, der verbarg doch immer den größten Theil des Gesichts, ein Sonnenschirm war lange nicht so gut.

Da stand sie endlich in dem lichten, waldumschlossenen Kreis, vor dem Spiegel des Sees.

Er erhob sich schnell und ging ihr entgegen. Heute war er doch liebenswürdig genug.

Erst zeigte er ihr nun den großen Entwurf zu dem Seestück.

„Aber die Skizze?" fragte sie, „ich darf nicht sehr lange verweilen, es ist Besuch da, und man wird mich vermissen!"

„Vermissen," erwiderte er halb spöttisch, was sie veranlaßte, erstaunt und neugierig zu ihm aufzublicken. „Sie vermissen! Darin kann ich auch diesen fremden Menschen gleichen. Haben Sie die Güte!"

Er legte die Skizze vor sich hin.

Ein Ausruf der Bewunderung entfuhr ihr, und sie beugte sich tiefer über das Bild.

„Ach, allerliebst! Aber so schön bin ich nicht," dachte sie und senkte verschämt den Kopf.

Sie ahnte nicht, wie der große Meister das Original des Bildes bewunderte, während er mit Rücksicht auf seine Kopie dachte: „Was ist denn mein Bild gegen dieses junge Mädchen selbst — ein Dämmerstrahl, der Tag zu sein wähnte?"

Filia vergaß das aufgeschürzte Kleid und doch hatte der Maler die Situation nicht im mindesten geschont, aber sie wünschte bei sich, daß er sie nicht auf seinem Bilde darstellen möchte — wenigstens nicht kenntlich. Wenn sie doch nur wagen dürfte, ihm dies zu sagen!

„Ich danke Ihnen, Herr Professor, jetzt bin ich mit Ihnen ausgesöhnt," sagte sie schüchtern; „Sie haben mich nur zu sehr idealisirt."

Die Sonne schien auf ihr goldiges Haar und übergoß ihr Gesicht mit ihrer Gluth.

Es kostete ihm Ueberwindung, ihr nicht zu sagen, welche Parallele er zwischen dem Original und der Kopie ziehe. Und diese ungeheuchelte Bescheidenheit, die war ihm nicht zu oft vorgekommen, wohl aber manches derselben ähnlich sein wollendes.

„Ich wollte, ich wäre mit der Ausführung zufrieden; ich war es, aber ich bin es nicht mehr. Es ist mir klar, daß ich Sie zu selten gesehen habe; wollen Sie denn wirklich verreisen?" fragte er.

„Ja, verreisen muß ich," erwiderte Filia; „aber darf ich fragen, wollen Sie die Skizze für das große Bild benutzen? Bitte, seien Sie mir nicht böse, aber ich wollte, Sie thäten es nicht."

Wohl nur wenige hätten an seiner Stelle dem bittenden Blick gegenüber, mit dem sie bei diesen Worten zu ihm aufsah, kalt verbleiben können.

Leicht erröthend entgegnete er: „Seien Sie ganz ruhig. Diese Skizze, oder dieses Porträt will ich es nennen, gelangt nicht aus meinem Besitz heraus, nicht einmal, um von andern betrachtet zu werden — es ist mir so lieb geworden!"

Ihr Gesicht verschwand im Nu hinter dem Sonnenschirm.

„Ich danke Ihnen," flüsterte sie dann leise, „leben Sie wohl!"

„Ja, leben Sie wohl!" sagte er und schob nun ohne weiteres den Sonnenschirm von ihren glühenden Wangen weg. „Ich reise auch, nach Frankreich, für lange Zeit. — Wollen wir versuchen, an einander zu denken? Ich werde Sie schon finden, und wenn Sie sich an der Nordsee versteckt hätten!"

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.